

Die „Sächsische Selbstzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6848

Alle kais. Postämtern, Postboten, sowie die Zeitungsverleger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Selbstzeitung“ an.

# Sächsische Selbstzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Musik. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Freiendrasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inserate, bei der ersten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte ober deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung).

„Eingelad.“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Jansenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Jansenstein & Vogler, Invalidentant und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 43.

Schandau, Sonnabend, den 11. April 1903.

47. Jahrgang.

## Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9—12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2—4 Uhr nachmittags. Zinsfuß 3 1/2 %.

### Ostern.

Die Auferstehung Christi ist der Sonnenaufgang für die Welt, denn sie ist die göttliche Bestätigung des Verfühnungsoffers am Kreuze. Als Christus sein Haupt am Kreuze im Tode neigte, verlor die Sonne ihren Schein, als er aber von den Toten auferstand, da ging die Sonne auf; da wurde es Tag für die Welt, heller, lichter, warmer Tag. Der Tod hat seine Schrecken verloren: denn nun wissen wir, daß es ein Leben nach dem Tode gibt, und zwar ein persönliches Leben, nicht ein naturalistisches Zerfließen in dem allgemeinen Lebensstrom der Natur und ihrer Atome, wie bei den abgestorbenen Pflanzen, um wie diese die Erde zu düngen. Wie tritt doch die ganze Herrlichkeit und Höheit des Christentums hervor, wenn es den Menschen zeigt, im Glanz der verfühnenden, friedebringenden Gottesliebe im Leben und des verkörperten, persönlichen Fortlebens nach dem Tode in seliger Gottesgemeinschaft gegenüber den modernen Zerlehen, die den Menschen zum Tiere erniedrigen, das im besten Falle sein Leben in sinnlichen Genüssen hindringt, um dann der völligen Vernichtung zu verfallen. Wahre Schönheit erhält unser Leben erst dann, wenn es ein Abglanz wird des Göttlichen, wenn die Sonne des ewigen Lebens ihre lichten Strahlen, alles, auch das Leid verklärend, in unser irdisches Leben hineinwirft. Ein dumpfes Sehnen, ein stilles Ahnen von einem besseren, ewigen Leben wohnt in jedes Menschen Brust. Aber woher gewinnt der Mensch fröhliche Gewißheit, selige Glaubenszuversicht? Der Frühling mit seiner Predigt von neuen Leben aus dem Tode der Winterzeit kann wohl dem bangen Herzen liebliche Hoffnungen wecken, aber wenn uns diese Erde und dies Leben im Glücke noch als eigentliche und wirkliche, ja als einzige Welt gelten, der wir angehören, so bleibt uns das Jenseits aber doch ein Fernes, unbekannt, unerreichbar. Das ist aber anders geworden, seit der Heiland auf Erden gekommen ist und uns das Leben aus und in Gott geoffenbart, seit er uns die Augen dafür geöffnet hat, daß wir hienieden unsere wahre Heimat nicht haben, seit er durch sein Sterben und glorreiches Auferstehen uns gelehrt hat,

daß wir das wahre Leben finden durch den Tod, seit uns durch den Glauben an den Gekreuzigten täglich und stündlich der Weg offen steht zum ewigen Leben in Gott, das hier verborgen ist, droben aber herrlich offenbar wird. Daher stammt die frohe Ostergewißheit. Wir rühmen: der Herr ist auferstanden und wissen, daß der Gott, der Christum auferweckt hat vom Tode, auch über uns sich erweisen wird als ein Gott der Lebendigen und nicht der Toten. Wir jubeln, daß der Tod verschlungen ist in den Sieg. Diesen Sieg des Lebens über den Tod, der göttlichen Allmacht über menschlichen Trost, der erbarmenden Gnade über Sünde und Schuld, das alles verkündet uns also das Osterfest. Im Bilde des Erwachens in der Schöpfung wird dem gläubigen Gemüt die Weissagung eines ewigen Lebens nach dem Tode, welches nicht fromme Träumerei, sondern heilige Wahrheit ist. Wer möchte auch wohl leben ohne Hoffnung? Wer mag gern sterben ohne die Zuversicht des Lebens? Aber so gewiß Gott dem Menschen die Ewigkeit schon in die Brust gelegt hat, dies Gefühl, das ihm gegen alle Zweifel bezeugt: „Mit dem Tode ist nicht alles zu Ende,“ da beginnt vielmehr das Leben —, ebenso gewiß verdanken wir die Vollendung im Reich Gottes nur dem Osterfest Jesu Christi über Grab und Tod. Es mag dem schuldbeladenen Gewissen bequem und wünschenswert sein, daß es keine Ewigkeit und kein Gericht gäbe, aber zu spät ist es zur Reue, wenn der Retter, den man verwarf, zum Richter wird. Darum soll uns Ostern mahnen, die Lebensmacht Jesu zu benützen zu geistiger Erneuerung. Das tut jedem not. Jeder sollte bei sich selbst den Anfang machen mit solchem Auferstehen aus Todesbanden der Genußsucht, Selbstsucht und Weltliebe; „Ostern soll im Herzen werden, herrschen soll das ew'ge Licht.“

Ich sag: es hilft dir nichts, daß Christus ist erstanden, Wenn du noch liegen bleibst in Sünd' und Todesbanden!

—Barth.

#### Politisches.

Kaiser Wilhelm in von seinem viertägigen Besuche am dänischen Königshofe wohlhalten wieder in Berlin eingetroffen. An unvorhergesehener Genugtuung konnatiert die öffentliche Meinung in Deutschland wie in Dänemark i ei eindrucksvollen und harmonischen Verlauf des Kaiserbesuches in Kopenhagen, und der Kaiser selbst hat seiner hohen Befriedigung über seinen Aufenthalt in der dänischen Hauptstadt nochmals bewegten Ausdruck durch die warme Dank- und Abschiedsdepeche verliehen, welche er während der Heimreise nach Berlin dem König Christian zugehen ließ. Man kann demnach mit Zuversicht hoffen, daß die Kopenhagener Reise des deutschen Kaisers nur die eifrigsten Bemühungen auf die weitere Gestaltung des deutsch-dänischen Gesamthaltisses äußern werde. — Der Kaiser nahm am 7. April abends 7 Uhr im Berliner Messegelände die Meldung des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, Sohnes des Prinzen Georg von Lipold, als Leutnant im 1. Garde-Regiment s. F. entgegen. Der Meldung wohnten neben dem erlauchten Vater des „jüngsten Leutnants“ noch die nunmehrigen direkten Vorgesetzten derselben bei. — Die Kaiserin hat sich von ihrem Unfall schon so weit erholt, daß sie wieder Spazierfahrten unternehmen konnte.

Kronprinz Wilhelm und sein Bruder Prinz Citel Friedrich haben zur Stunde ihren Besuch in Konstantinopel wieder beendet und sich nach Athen zu einem Besuche am dortigen Hofe weiterzubegleiben. Das prinzipielle Brüderpaar ist während seines Aufenthaltes in der türkischen Hauptstadt allseitig mit großer Auszeichnung behandelt worden, besonders auch seitens des Sultans Abdul Hamid selbst. Unter anderem machte derselbe seinen hohen deutschen Gästen zwei kostbare Revolver zum Geschenk und überreichte ihnen ferner einen für den Kaiser bestimmten kunstvoll gearbeiteten Säbel. Im Laufe des 8. April besuchten die kaiserlichen Prinzen den großen Bazar von Konstantinopel, schickten dann an Bord des deutschen Stationschiffes „Vorely“ und unternahmen hierauf bei spätem Weiter einen mit der Stadtmauer. Abends speisten die Prinzen beim Sultan im Yıldızpark im kleinsten Kreise und wohnten im Anschlusse daran einer musikalischen Unterhaltung bei.

Die Osterwoche hat im Fortgange der Vorbereitungen zu den allgemeinen Reichstags-Neuwahlen keine merkwürdige Unterbrechung bewirkt; auch in den Osterfesttagen selbst sind vielfache Wählerversammlungen, Wahlvorträge usw. zu erwarten. Eine interessante Neuigkeit hat die abgelaufene Woche durch die Berliner Meldung gebracht, der Reichskanzler Graf Bülow beabsichtige, einseitigen eine Vertagung der Bundesrats-Entscheidung über die geplante Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes herbeizuführen, weil auf eine Weisheit zu den betreffenden preussischen Antrag zunächst nicht zu rechnen sei. Für den leitenden Staatsmann wäre es allerdings nur angenehm, wenn es vorerst zu keiner Abstimmung im Bundesrat betreffs des § 2 des Jesuitengesetzes käme, denn Graf Bülow, der sich ja so stark für die Aufhebung dieses Paragraphen engagiert hatte, müßte mit einer wahrscheinlichen Ablehnung des genannten preussischen Antrages eine empfindliche persönliche Niederlage verzeichnen. Ob sich indessen die Sache verschleppen lassen wird, erscheint doch einigermaßen zweifelhaft, da ja der Bundes-

rat wohl über äöel Stellung zu den Reichstagsbeschlüssen betreffs des Jesuitengesetzes wird nehmen müssen. Uebrigens wird die Zeitungsnachricht, Baden habe sich entschlossen, im Bundesrat für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu stimmen, jetzt von halbamtlicher Karlsruher Seite aus dememitt. — Der preussische Handelsminister Möller ist von der Jury der Internationalen Kunstausstellung in Petersburg für seine besondere Mühewaltung bei der Organisation der Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden. — Der berühmte Finanzmann Pariser in Berlin, der viele Jahre lang die schmerzlichen Wucherergeschäfte betrieb, in allen Kreisen der Gesellschaft, hat jetzt die gerechte Strafe für sein lauberes Treiben erhalten. Am Mittwoch gelangte der gegen ihn vor dem Berliner Landgericht g-führte längere Prozeß zum Abschluß. Das Urteil des Gerichtshofes gegen Pariser, welcher des gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wuchers für schuldig gefunden wurde, lautete auf zwei Jahre Gefängnis, 10 000 Mk. Geldstrafe und 5 Jahre Ex-verlust. Der Verurteilte wurde sofort in Haft genommen.

Am Mittwoch wurde der 85. Geburtstag König Christians IX. vom gesamten dänischen Volk herzlich und freudig mitgefeyert. Der große Monarch selbst nahm vormittags im Kopenhagener Residenzschloße die Glückwünsche seiner Familie und der anwesenden fürlichen Verwandten entgegen, mittags empfing er die Minister, die Hofwärtentag, die fremden Diplomaten u. s. w. zur Gratulation. Dann trat der König auf den Balkon, von der unten angefallenen Volksmenge begeistert begrüßt, und brachte ein Hoch auf das „alte Dänemark“ aus. Abends war beim kronprinzlichen Paar Familiendiner.

Die mannichfachen Streikbewegungen dieses Frühjahres äußern sich auch in der Schweiz. Speziell in Basel droht sich aus dem ursprünglichen Streik der Maurer ein allgemeiner Ausbruch zu entwickeln; die Maler-, Gipser- und Tischler-Gewerkschaften haben den Generalstreik bereits proklamiert.

Holland steht seit einigen Tagen also wiederum im Zeichen einer großen Streikbewegung, nur nimmt sich deren Gesamtbild noch etwas verworren aus. Allerdings hat das „Schlichtungsmittel“, nämlich das leitende Streikomitee, am Donnerstag den allgemeinen Ausbruch für alle Gewerbe und für das ganze Land verkündigt, doch bleibt es noch abzuwarten, ob dies Vorgehen des Komitees wirklich den gewünschten Erfolg haben wird. Gerade unter den „Eisenbahnern“, von deren Arbeits Einstellung die teilweise Streiks unter den Transport- und Hafenarbeitern, Bäckern, Metallarbeitern u. s. w. im Lande erst ihren Ausgang nahmen, gibt sich bereits wieder eine rückläufige Bewegung kund, da zahlreiche am Streik beteiligte Angehörigen des Eisenbahnpersonals die Arbeit wieder aufnehmen wollen. Es wird denn auch aus Amsterdam gemeldet, daß der Eisenbahnverkehr allmählich seinen gewohnten Gang wieder annehme. In ersteren Urachen infolge der Streikbewegung ist es in Holland einstellend noch nicht gekommen, dass den getroffenen umfassenden militärischen Vorkehrungsmaßnahmen. Inzwischen hat die holländische Deputiertenkammer den grundlegenden Art. I der Antistreikvorlage mit großer Mehrheit angenommen.

In Ungarn ist die politisch-parlamentarische Lage noch andauernd ungewiß; vorerst erscheint die Möglichkeit einer Kabinetskrisis infolge der hartnäckigen Opposition im Abgeordnetenhaus gegen die Behrvorlage und die Indemnitätsvorlage keineswegs ausgeschlossen. In Budapest sind die Straßenbahnangelegenheiten in einen Streik eingetreten.

In Frankreich ist der soeben auf neue aufgetauchte Dreyfushandel mit der Ostervertretung der Deputiertenkammer einseitigen wieder in den Hintergrund getreten. Im Lande herrscht offenbar Abneigung gegen eine abermalige Belebung des Dreyfusandales, trotz der pikanten Enthüllungen des Sozialisten Jaurès, durch welche der ehemalige Kriegsminister und jetzige nationalistische Deputierte Cavagnac bedenklich bloßgestellt ist. Vorläufig hat die Kammer ihr Vertrauen zur Regierung ausgedrückt und zugleich beschlossen, daß die Affaire Dreyfus nicht mehr aus dem Bereich der Justiz heraustrreten dürfe. Hoffentlich sieht demnach das Ministerium Combes von der geplanten neuen Enquäde in der Dreyfusfrage doch noch ab.

Ueber die ausländische Bewegung in Mazedonien liegen einstweilen keine besonders aufregenden Nachrichten vor. Beisammert hat sich leider der Zustand des von einem albanesischen Fanatiker verwundeten russischen Konsuls in Mitrowitza, Smetebina, da Lungenerzündung hinzugefallen ist. In Serbien ist vom König Alexander durch die vorübergehende Aufhebung der Verfassung behufs Neuernennung der Senatoren und Staatsräte, Beseitigung verschiedener dem Könige mißliebiger Befehle u. s. w. ein kleiner Staatsstreik verübt worden, doch scheint derselbe keine beunruhigenden Wirkungen im Lande hervorgerufen zu haben.

König Eduard VII. von England ist am Mittwoch auf seiner Weiterreise von Lissabon nach dem Mitteländischen Meere in Gibraltar eingetroffen und daselbst festlich empfangen worden. Auch wurde der englische Monarch von einer Gesandtschaft des Sultans von Marokko begrüßt. Der König ernannte den Gouverneur von Gibraltar, General White, den tapferen Verteidiger von Lady'smith gegen die Buren, zum Feldmarschall. — In verschiedenen spanischen Städten haben neue Straßenunruhen stattgefunden, so in Madrid, Saragossa, Burgos, Cadix.

Zwischen den rebellischen Kabylenstämmen an der nordmarokkanischen Küste und den Sultanstruppen sind ununterbrochen an der Grenze des spanischen Gebietes von Mellilla blutige Kämpfe im Gange; eine definitive Entscheidung steht indessen noch aus. Im algerisch-marokkanischen Grenzgebiet soll der sultanstreu große Stamm der D-mas in Stärke von 20000 Bewaffneten von den Anhängen des Präidenten nahezu aufgetrieben worden sein.

Die Russen haben in der jüngsten Zeit auch mit der Räumung der von ihnen bislang noch besetzten inneren Teile der Mandschurei begonnen und dort die Lokalverwaltung von Gynesen wieder übergeben. Tatsächlich stehen indessen die zurückgezogenen russischen Truppenabteilungen noch auf russischem Boden. Prinz Tching sprach seine Bedrückung über diese Zurückziehung der russischen Truppen aus.

Kokales und Sächsisches.

Schandau. Vom zweiten Osterfeiertage an beginnt der Vormittagsgottesdienst in der hiesigen Kirche bereits um 9 Uhr. Auch sei noch darauf hingewiesen, daß in den Ostertagen nach der Ordnung der sächsischen Landeskirche die Einholung der Kollerte für die Bibelverbreitung in Stadt und Land innerhalb des Königreichs Sachsen stattfindet. Der Betrieb des großen Werkes, welches den Gliedern der sächsischen Landeskirche die Bibel in verschiedenen Ausgaben zu einem Preise bietet, wie ihn keine andere deutsche Gesellschaft so niedrig stellt, wird hauptsächlich durch den Beitrag der bezeichneten Kollerte ermöglicht. Es wird den Kirchen, den Anstalten, den Vereinen, den Familien, den Eheleuten, besonders den Neugeborenen, den Konfirmanden, den Schulkindern die Bibel, beziehentlich das Neue Testament in sorgfältigstem Druck und im besten Einband ein Drittel unter dem Selbstkostenpreis dargeboten. Aus Anlaß dieser Osterkollerte wird an den Kirchorten des Landes das Bibelblatt an die Kirchgänger verteilt. Die Osterkollerte also ist es hauptsächlich, welche die Gesellschaft in den Stand setzt, die Differenz zwischen den Verkaufs- und Herstellungspreisen zu bestreiten; möge daher die Kollerte wieder eine recht zahlreiche Beteiligung finden, damit das Buch der Bücher einem möglichst weitgehenden und segensreichen Gebrauch zugänglich gemacht werden kann.

Außer den üblichen Ball- und Tanzmusiken am zweiten Osterfeiertag findet am dritten Osterfeiertag abends 8 Uhr im Hagenbühlischen Etablissement ein Oster-Ball statt, der von der tanzlustigen Jugend immer sehr stark besucht wird. Auch für Familien bietet diese Veranstaltung angenehme Unterhaltung.

Nachdem am vergangenen Donnerstag die Probefahrten der Elektrischen Straßenbahn Schandau-Wasserfall stattgefunden haben, wird am ersten Osterfeiertag der diesjährige Betrieb eröffnet. Die Wagen verkehren alle 20 Minuten ab Schandau (Hotel Lindenhof) bez. Wasserfall. Die Fahrzeiten sind an den Abgangstationen angeschlagen. Auf die in letzter Zeit von der „Elektra“ vorgenommenen anerkanntwertigen Veränderungen der Motorwagen zc. werden wir in einer späteren Nummer zurückkommen.

Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Am ersten Osterfeiertage, den 12. April ds. Js., tritt ein erweiterter Fahrplan in Kraft. Die Bekanntgabe desselben erfolgt durch die allenthalben zum Aushang gebrachten Fahrordnungen, außerdem werden die Fahrzeiten der Schiffe noch regelmäßig durch die Tagebücher der größeren Zeitungen veröffentlicht. Der neue Fahrplan weist der Jahreszeit entsprechend bereits reichliche Verbindungen auf, wobei den Anforderungen und Wünschen des Publikums, namentlich während der Festtage, welche bei einigermaßen günstigem Wetter einen stärkeren Verkehr zeitigen dürften, voll und ganz genügt werden wird. Übrigens sind auch die Fahrzeiten unter Berücksichtigung der Eisenbahnanschlüsse auf den Hauptstationen festgelegt worden. Speziell wegen dieses Umstandes wurde die Station Schandau-Bahnhof neu errichtet, sodaß Passagiere, welche per Bahn in Schandau ankommen und das Schiff zur Weiterreise benutzen wollen, die Ueberrahrt nicht erst zu bewirken brauchen, sondern direkt unterhalb des Bahnhofes den Dampfer besteigen können. Es steht zu erwarten, daß gerade diese Ruerrung, durch welche die bisherige Unbequemlichkeit bei dem Wechsel von Bahn und Schiff beseitigt worden ist, dankbar begrüßt werden wird. Die im Rundreiseverkehr bestehenden Froscheine und Fahrscheinehefte, ebenso die kombinierten Bahn- und Schiffearten, wie auch die Saison-, Monats- und Zeitfahrkarten behalten weiterhin Gültigkeit, dagegen werden die Kilometerhefte, wie bereits bekannt gemacht, für die Folge nicht mehr ausgegeben. Hinsichtlich des Frachtenverkehrs ist eine stetige Weiterentwicklung zu konstatieren, was wohl in der Hauptsache auf die außerordentlich schnelle und zuverlässige Beförderung sowie auf die bequeme Abfertigung zurückzuführen sein dürfte.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen, zu welchen sämtliche Landwirthe 1. Aufgebots, Reservisten, Dispositionen Uelauer, zur Disposition der Ersatz-Behörden Entlassenen und Ersatz-Reservisten zu erscheinen haben, finden im Bezirk des Hauptmeldeamts Birna in folgender Zeit statt: Am 15. April vorm. 10.30 und nachm. 1 Uhr in Berggrübbühl, Gasthof „zum Stern“ — am 16 und 17. April vorm. 9.30, 11.30 und nachm. 2.30 Uhr in Mügeln, Gasthof „zum Deutschen Haus“ — am 18. April vorm. 10 und mittags 12 Uhr in Dohna, Gasthof „zum Hirsch“ — am 20. April vorm. 8, 9.30 und 11.30 in Königstein, Schützenhaus — am 21. April vorm. 9, 11, und nachm. 1 Uhr in Schandau, Schützenhaus — am 22. April vorm. 9.30, 11.30 und nachm. 2 Uhr in Sebnitz, Schützenhaus — am 23. April vorm. 9.30, 11.30 und nachm. 2 Uhr in Reusnitz, Schützenhaus — am 24. April vorm. 10, mittags 12 und nachm. 3 Uhr in Stolpen, Schützenhaus — am 25., 27., 28., und 29. April vorm. 8, 10 und mittags 12 Uhr in Birna, Schützenhaus. Die Mannschaften werden auf die bei den Stadt- und Ortsbehörden, sowie an Plätzen im Orte aushängenden öffentlichen Bekanntmachungen, welche Zeit und Ort der Kontrollversammlungen enthalten, ganz besonders aufmerksam gemacht. Diese Bekanntmachungen gelten als Befehle. Gestellungsbeehle werden nicht ausgegeben. Die Militärpapiere und Kriegsbefehle bezw. Bahnnotizen sind mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1891 eingetreten sind, von der diesjährigen Frühjahrskontroll-Versammlung befreit, an der diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlung teilzunehmen haben.

Der neue Riesenschneeldampfer des Norddeutschen Lloyd „Roter Wilhelm II.“ ist, wie der Telegraph gemeldet hat, am 26. März wohlbehalten von Stettin in Swinemünde eingetroffen, beginnt sofort mit den Probefahrten und wird am 14. April seine erste Reise nach New York antreten. Es handelt sich hier um den größten und voraussichtlich schnellsten Dampfer der Gegenwart, sodaß der Stolz auf den Unternehmungsgeist der deutschen Rheberien und der deutschen Schiffbaukunst einen berechtigten Triumph wird feiern können. Die Länge des Schiffes beträgt nicht weniger als 706,5 Fuß, die Breite 72 Fuß, die Tiefe 44 Fuß, während die 4 Maschinen zusammen nicht weniger als 40 000 Pferdekraft angeben. Das Schiff soll kontraktmäßig eine Geschwindigkeit von 23,5 Seemeilen in der Stunde entfalten; es vermag 775 Fahrgäste 1. Klasse,

343 Fahrgäste II. Klasse und 770 Fahrgäste III. Klasse aufzunehmen. Die Besatzung beträgt etwa 600 Mann. Gigantisch sind die Speiseküche. Der Speiseaal 1. Klasse enthält allein 554 Stühle, der Speiseaal II. Klasse 190. Der Dampfer enthält nicht weniger als 5 durchlaufender Decks über die ganze Länge des Schiffes, außerdem noch ein zweites, oberes Promenadendeck und ein Sonnendeck, auf welchem letzterem zwei Wiener Cafés angeordnet sind. Man darf auf die Leistungen des Dampfers mit Recht außerordentlich gespannt sein.

Am Hinblick auf die stattgefundene Konfirmation erscheint es notwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß junge Leute, welche ihren Wohnort verlassen wollen, um auswärts in der Lehre oder in ein Arbeitsverhältnis zu treten, sich in der Heimat schon mit dem in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Arbeitsbuche zu versehen haben, da zur Ausstellung desselben die Zustimmung des Vaters beziehungsweise Vormundes erforderlich wird. Die Erfahrung hat gezeigt, daß dies in vielen Fällen unterlassen wird und dadurch den Eltern oder Vormündern nachträglich Weiterungen und Unkosten entstehen.

Dresden. Neueren Dispositionen zufolge werden der König von Sachsen und die Prinzessin Mathilde schon in 14 Tagen Gardone verlassen und über Verona, Venedig und Triest nach Wien zum Besuche des Kaisers Franz Joseph sich begeben. Zugleich beabsichtigt der König, der Grundsteinlegung des neuen Markusturmes in Venedig beizuwohnen.

Am 1. d. M. konnte Sr. Königl. Hoheit Kronprinz Friedrich August die Feier seines 20jährigen Militärjubiläums begehen. Er trat am 1. April 1883 zur praktischen Dienstleistung bei der ersten Kompanie des Leib-Grenadier-Regiments ein. Das Offizierskorps des Leib-Grenadier-Regiments übermittelte zu dem jehigen 20jährigen Jubiläumstage dem Kronprinzen auf telegraphischem Wege die Glückwünsche des Regiments.

Die Rennen am Ostermontag versprochen dem Dresdner Rennverein wiederum einen vollen Erfolg, da in jedem der sechs ausgeschriebenen Rennen große Felder am Start erscheinen werden. Trozdem an diesem Tage in Köln, Karlsruhe, Hannover zc. Rennen stattfinden, scheuen die Anhänger unserer fairen Rennbahn weite Reisen aus Frankfurt a. M., Bosen zc. nicht, um ihre Kämpen für den Kampf um die Siegespalmen in Dresden zu faheln.

Auf der Rad-Rennbahn zu Dresden, Botenhanerstraße, trainieren jetzt allabendlich von 6 Uhr an drei Dauersfahrer, darunter der von Breslau hierher eingetroffene Herr Keller, hinter großen zwölfpferdigen Motoren, was ein interessantes Schauspiel ist. Jedermann kann sich daselbst von den Zuschaueräumen aus ansehen.

Mit 1600 Mark flüchtig geworden ist am 6. d. M. der in Reichen wohnhafte 19 Jahre alte Kontorist Piehlich aus Dresden. Das Geld gehörte seinem Arbeitgeber, einem Biegeleibehrer in Raschendorf, und war ihm zur Einzahlung bei der Post übergeben worden. P. hat zu seiner Flucht ein Fahrrad benutzt und soll nach Leipzig zu gefahren sein.

Leipzig. Der verurteilte Ex-Bankdirektor Exner nach Zwickau übergeführt! Nach den bestehenden Vorschriften dürfen Gefängnisstrafen über 3 Monate nicht in den Landesstrafanstalten verbüßt werden, sie sind vielmehr in den Landesstrafanstalten zu verbüßen. Ausnahmen hiervon können jedoch im Gaarenweg zugelassen werden. Dem früheren Bankdirektor Dr. Gehrich war seinerzeit diese Begnadigung zu teil geworden und er verbüßte demnach die Strafe, die dem Urteil zufolge noch 2 Jahre 5 Monate betrug, im Leipziger Gefängnis. Auch bezüglich Exners, der nach dem Schwurgerichtsurteil vom 10. März noch eine Strafe von 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis zu verbüßen hat (Gesamtstrafe 2 Jahr 6 Monate Gefängnis zc.), war seitens der Verteidigung ein Gesuch eingebracht worden, das antrahbe, Exner im Gaarenwege die gleiche Vergünstigung, wie sie Dr. Gehrich gewährt worden, nachzulassen. Auf dieses Gesuch ist indes eine ablehnende Entscheidung erfolgt. Exner ist nunmehr am Dienstag in aller Frühe in die Landesstrafanstalt Zwickau eingeliefert worden.

Der jugendliche Lustmörder Grabich, Sohn eines angehenden Leipziger Optikers, welcher die achtjährige Iscaelitin Klein erdrosselte und den Leichnam zerstückte und in eine Riste packte, wird dem „Leipz. Tagebl.“ zufolge als gemeingefährlich ihrer Irren dauernd in einer Irrenanstalt untergebracht.

In Eckersbach bei Zwickau wurde ein Ehepaar zum siebenten Male mit Zwillingen beglückt.

Ein schweres Bauunglück hat sich am Mittwoch vormittag in Boistadt Plauen zugetragen. Auf dem Neubau der Firma Hartmann & Saam, Chemnitz-er Straße, Ecke Grenzstraße, waren Bauarbeiter mit dem Aufwinden eiserner T-Träger beschäftigt, als plötzlich einer der Balken nachgab und die Winde samt ihrer schweren Last in die Tiefe stürzte. Dabei wurde der Maurer Raubisch aus Weichen sofort getödtet. Ihm wurde der Kopf von einem Träger zertrümmert. Zwei andere Arbeiter aus Plauen und Lobau erlitten schwere Verletzungen.

Plauen i. B. An dem Postwagen des D Zuges München-Leipzig-Berlin waren am Donnerstag während der Fahrt nach Plauen die Lager heißgelaufen, aus denen die Flammen schlugen. Der Wagen wurde in Plauen vollständig ausgebrannt und ausgewechselt. Der Zug fuhr 4 Uhr 5 Minuten nachmittags mit 20 Minuten Verspätung weiter nach Leipzig.

Der in dem Sägewerk zu Untermüschwitz beschäftigte Hermann Tämmler, verheiratet und Familienvater, geriet am Dienstag mit dem rechten Arme in die Transmissionsmission. Ehe die Maschine zum Stillstand gebracht war, hatte das Schwungrad den Arm Tämmlers völlig aus dem Gelenk gerissen und ihn mehrmals gebrochen, sodaß sich die Ueberführung des Schwertes in das Zwickauer Kreis-Krankenhaus nötig machte.

In Arnsdorf verunglückte am Sonntag abend ein aus Bischofswerda gekommener Motorweirabfahrer schwer. Er war mit den Reitern hängen geblieben, hatte dadurch die Gewalt über das Rad verloren und rannte gegen einen Chausseebaum. Außer schwerer Brustquetschung hat er noch den Oberarm gebrochen.

Der Wirtschaftsbefitzer Ernst Ander in Wilthen fand beim Ausroden eines Baumes in seinem Walobstande einen Topf mit etwa 300 alten Goldstücken, meistens in Gold und älteren Geprägtes.

Vermißt wird in Zittau seit dem 1. ds. Mts. der Schriftsetzer Houschild. Derselbe war Kassierer des Gesangsvereins „Gutenberg“ und hat seine aus Frau und drei Kindern bestehende Familie in bedrängter Lage zurückgelassen. Houschild ist etwa 40 Jahre alt.

Sainewalde. Am Palmsonntage löste sich beim Einkäuten zum Vormittagsgottesdienste plötzlich der circa 85 Pfund schwere Klöppel der großen Glocke aus seiner Verbindung und stürzte herab. Wie sich herausstellte, waren die den Klöppel haltenden Riemen schadhaft geworden. Der Glöckner Neumann trug durch den niederfallenden Klöppel eine kräftige Fleischwunde an der Hand davon.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. In Eisenach ist die Meldung eingetroffen, daß der Kaiser vom 20. bis 23. April auf der Wartburg verweilen werde. Am 14. Mai treffen der Kaiser und die Kaiserin alsdann auf Schloß Urvilla zu zehntägigem Aufenthalt ein. Dabei gedenken die Majestäten auch der Enthüllung des neuen gotischen Portals der Meger Kathedrale beizuwohnen.

Die von Berliner Blättern verbreitete Meldung, Generalfeldmarschall Graf Waldersee werde sich an der Romreise des Kaisers beteiligen, wird von ihm selbst dementiert.

Unter den zwölf alten Männern, an denen der Prinz-Regent von Bayern am Gründonnerstag die alljährliche Zeremonie der Fußwaschung vornahm, befanden sich diesmal sechs 91 jährige, fünf 92 jährige und ein 93 jähriger.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht eine Bekanntmachung, betreffend das Verbot der ferneren Verbreitung der Wiener „Son- und Montagsztg.“ in Deutschland für die Dauer von zwei Jahren.

Die 76 jährige Händlerin Beck in Kleiweißhof wurde erschlagen aufgefunden. Die Leiche war furchtbar verstümmelt und ein Sparkassenbuch geraubt. Vom Täter fehlt noch jede Spur.

Das halbjährige Kind eines in der Sackengasse in Gotha wohnenden Arbeiters warf die Kaffeekanne um und verbrühte sich mit dem heißen Getränk dermaßen, daß der Tod bald darauf eintrat.

Ein bedauerndes Unglück ereignete sich in Rühdorf bei Greiz. Dort wird ein Tunnel gebaut, und da viel Felsen zu durchbrechen ist, so muß viel gesprengt werden. Als nun am Dienstag der 29 Jahre alte Bolter Prüfer aus Nugersdorf damit beschäftigt war, Dynamit anzuzünden, explodierte plötzlich der Sprengstoff und riß dem Unglücklichen beide Arme weg und die Augen heraus. Auch sonst trug der bedauerndwerte Mann arge Verletzungen davon, doch besteht Gefahr für sein Leben nicht. Prüfer ist verheiratet und hat drei kleine Kinder.

Deutsche Eisenbahnbeamte, die mit Polinnen verheiratet sind, werden, nach dem „Hannov. Cour.“, spätestens bis zum 1. Juli aus Opperln nach Westfalen verlegt werden. Barum gerade nach Westfalen, wo die Verührung mit der Polackei des Westens so nahe liegt. Das Königreich Preußen hat doch in der Provinz Sachsen, in Holstein und in anderen Gegenden seines großen Gebietes noch rein deutsche Landesleute genug, in denen diese polnisch-gefährdeten Beamten unschädlich gemacht werden können.

Ein treffliches Beispiel für die Großgrundbesitzer im Osten gibt der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, der auf seiner Herrschaft Jaroschin sämtliche polnischen Beamten gekündigt und sie durch Deutsche ersetzt hat.

Ein niederträchtiger Mordakt ist gegen einen Landwirt in Eschwege verübt worden. Man hat demselben seinen gesamten Schweinebestand — nämlich acht Tiere von verschiedenem Alter, welche in zwei Ställen untergebracht waren — vermittelst Styhlin vergiftet.

Oesterreich. Seit etwa einem Monat kursierten, wie aus Vran berichtet wird, in Balachisch-Meretsch und Umgebung massenhaft falsche Silbergoldstücke. Auch ein falsches ungarisches Kronenstück wurde der Behörde übergeben. Dem Bezirkslandarmee-Kommando in Balachisch-Meretsch ist es nunmehr gelungen, die Falschmänner zu ermitteln. Es sind dies der 26 jährige Ferdinand Blinski, Sohn eines Landwirthes, und der 23 jährige Glasmachergehilfe Franz Petrusik, beide aus Arhom. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Russien. Im Monat März hielt der Abgeordnete Dr. Gensolt neun Versammlungen über die Los von Kom-Bewegung ab, die alle sehr stark besucht waren. Am 2. und 9. März sprach er in Graz in vier Versammlungen (2000 Personen), 12. März in Freiberg (1000 Personen), 19. März in Willach, 21. März in Fischern und am 29. März in Coburg.

Italien. Rom. Bei Besteigung des Besuvs ist der Abgeordnete Vagnasco durch Lavaeinstöße schwer verletzt worden, ebenso der Führer. Da ein Ausbruch des Besuvs nicht gemeldet worden ist, scheint es sich um ältere Lavaeböden zu handeln, die ins Rollen gekommen sind und die beiden Unglücklichen getroffen haben.

Amerika. Eine eigenartige Statistik stellt ein amerikanisches Blatt auf. In Neapolitan gibt es ein vierzehn Stück hohes Haus, in dem man 129 Klaviere, 19 Orgeln, 7 Orgeln, 37 Celli und verschiedene andere Instrumente im Besitze von Einwohnern gezählt hat. Die Hauptordnung dieses Volkstanzes verbietet es wenigstens, vor 8 Uhr morgens und nach 10 Uhr abends Musik zu machen. Aber es muß sich in dem Hause schön wohnen, wenn innerhalb dieser Stunden alle diese Instrumente in Tüchtigkeit gesetzt werden.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 10. April. Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Mundel ist heute Mittag gestorben.

Rom, 9. April, Mitternacht. Der Abend verlief vollkommen ruhig. Es finden Verhandlungen statt, um eine Beilegung des allgemeinen Ausstandes herbeizuführen. — Das Gerücht, es hätten zahlreiche Fremde die Stadt verlassen, ist falsch; im Gegentheil bringen die Hüge sehr zahlreiche Touristen.

Rom, 10. April, morgens 9 Uhr. Die Vereinigung der Schriftsetzer und die Arbeiterkammer hielten in der Nacht eine Sitzung ab und beschloßen eine Kundgebung zu veranstalten, in welcher alle Klassen der Arbeiter, mit Ausnahme der Schriftsetzer, aufgefordert werden, die Arbeit wieder aufzunehmen; gleichzeitig wird in der Kundgebung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es den von einigen angeführten Bürgern unternommenen Vermittelungsversuchen gelingen wird, auch eine Einigung zwischen den Schriftsetzern und deren Arbeitgebern herbeizuführen. Die Veröffentlichung der Kundgebung ist heute früh erfolgt. Die Arbeiter werden die Arbeit unverzüglich wieder aufnehmen.

Amsterdam, 9. April, Mitternacht. Die Be-

Leuchtung der Stadt ist eingeschränkt. Nur ein Teil Laternen sind unter militärischen Schutz angezündet. Der Verein der Schriftsetzer beschloß eine Agitation zu gunsten des Ausstandes des Personals der großen Zeitungen zu beginnen, aber ein Teil des Personals für Herstellung der Frühausgaben ist in den Druckereien anwesend. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

**Amsterdam, 10. April, 7 Uhr morgens.** Der Sekretär des Schutzkomitees hat soeben den Zeitungen den Beschluß mitgeteilt, den allgemeinen Ausstand heute mittag aufhören zu lassen.

**Amsterdam, 10. April.** In einer Massenversammlung, die die gesamten Arbeiter-Vereinigungen unter dem Vorsitz des Schutzkomitees heute in der Industriehalle abhielten, wurden die Beschlüsse des Schutzkomitees nicht gebilligt. In dem allgemeinen Kravall waren die Mitglieder des Schutzkomitees verhindert, das Wort zu ergreifen. Die Vereinigungen beschloßen, den Ausstand auch ohne Einverständnis des Komitees fortzusetzen. Infolgedessen dauert der Ausstand heute fort.

**Konstantinopel, 9. April.** Nachdem Se. Kaiserliche Hoheit der Kronprinz und Se. Königliche Hoheit Prinz Sital Friedrich um 11 Uhr in feierlicher Weise vom Sultan Abschied genommen hatten, unternahm sie auf der Nacht „Saphire“ eine Fahrt auf dem Bosporus und machten dann im Park der deutschen Botschaft in Theraia einen längeren Spaziergang in Begleitung des türkischen Ehrendienstes und der Mitglieder der Botschaft. Hieran schloß sich um 5 Uhr die Abfahrt nach dem Piräus.

**Konstantinopel, 9. April.** Da seit zehn Tagen in Ägypten kein Postfall vorgekommen ist, wurde die Quarantäne für Herkünfte aus Alexandria aufgehoben.

**Konstantinopel, 10. April.** (Wiener Corr.-Bur.). Der russische Konsul in Mitrowiza Schtischerbina ist gestern abend gestorben.

**Konstantinopel, 10. April.** (Wiener Corr.-Bur.). Im Bezirk Kralfewo im Wilajet Mesljab zeigte sich eine bulgarische Bande. Ferner wird berichtet, daß im Sandtschal Seres im Wilajet Saloniki zwischen dem Struma- und dem Westfluß sich mehrere Banden gezeigt haben.

**New-York, 9. April.** Eine Depesche des „Evening Journal“ aus Pensacola meldet, daß auf dem Kriegsschiff „Zowa“, welches im Golf von Mexiko Schießübungen vornimmt, durch das Springen eines zwölfköpfigen Geschützes drei Mann getötet und mehrere verwundet worden.

**New-York, 10. April.** Nach einer Meldung aus Manila haben die Amerikaner am Dienstag das Dorf Bacolor auf Mindanao eingenommen. Hundert Eingeborene wurden getötet, viele andere verwundet. Die Amerikaner hatten nur drei Verwundete.

Hessbarth). Sopran-Solo: Wie aus Mesias, von Händel: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ An beiden Festtagen Kollekte für die Bibelgesellschaft. Das Wochenamt hat Piarrer Hesselbarth.

**Standesamtliche Nachrichten von Schandau.**  
Geboren: A. H. M. Biesel, Schuhmacherstr. in Wendischfähre, eine T. — D. H. Hempel, Photograph hier, ein S. — W. Michel, Tischler hier, ein S. — J. J. Vorsche, Bautechniker hier, ein S. — E. V. Schubert, Gutbesitzer in Rathmannsdorf, eine T. — G. H. Dünneberg, Streuermann in Wendischfähre, eine T. — A. R. Grapf, Bäckerstr. hier, eine T.  
Aufgehoben: D. F. Platt, Schmied und K. M. Petrich, beide in Postelwitz. — M. Hofmann, Feilseer und K. G. Schnabel, beide hier. — F. A. Richter, Fabrikarbeiter in Kleinendorf und F. W. Hättel in Rathmannsdorf.

Eheschließungen: G. D. Vetter, Schiffer in Postelwitz mit J. E. Hering in Ostrau. — H. D. Ruhe, Steinbrecher in Ostrau mit E. P. Grsch. Wölbe geb. Vorschraer in Postelwitz.  
Gestorben: D. W. Richter in Schmilla, 9 M. alt. — J. H. Schwarz, pensionierter Weichensteher in Wendischfähre, 77 J. alt. — G. W. A. Schulze, Ingenieur hier, 60 J. alt. — R. E. Albert in Wendischfähre, 4 M. alt.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Lichtenhain.**  
Ersten Osterfeiertag, den 12. April, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Matth. 28, 1—10.  
Zweiten Osterfeiertag, den 13. April, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst über Joh. 20, 11—18. Kollekte für die sächsische Hauptbibelgesellschaft.  
Gestorben: Gustav Erwin Kofentanz, Privatist in Mittelendorf, 30 J. 11 M. 23 T. alt.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Reinhardttsdorf.**  
Ersten Osterfeiertag, den 12. April, Kirche zu Reinhardttsdorf, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt des Herrn Kandidat Bundesmann aus Schöna, nachm. 2 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Kirche zu Krippen, vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und daran anschließend Beichte und Abendmahlsfeier.  
Zweiten Osterfeiertag, den 13. April, Kirche zu Reinhardttsdorf, vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Bibelkollekte. — Kirche zu Krippen, vorm. 10 Uhr Gottesdienst mit Predigt des Herrn Kandidat Bundesmann aus Schöna und Kollekte für die Zwecke der sächs. Hauptbibelgesellschaft.  
Geboren: Heinrich Richard Butler, Schiffer in Schöna, ein S. — Ernst Gustav Weichelt, Schiffer in Reinhardttsdorf, eine T. — Carl Kemmerer, Gutbesitzer in Reinhardttsdorf, eine T. — Otto Reinhold Hopsfeld, Waldarbeiter in Reinhardttsdorf, ein S. — Gestorben: Gustav Richard Hantschel, Gutbesitzersohn in Reinhardttsdorf, 2 M. alt.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.**  
Ersten Osterfeiertag, den 12. April, um 8 Uhr Beichte und Abendmahl, vorm. um 1/9 Uhr predigt Herr Pastor Schultze. Abends 7 Uhr Junglingsverein.  
Zweiten Osterfeiertag, den 13. April, vorm. 1/9 Uhr predigt Herr Pastor Heyer. Das Wochenamt hat Herr Pastor Heyer. An beiden Osterfeiertagen Kollekte für die Zwecke der sächsischen Bibelgesellschaft.  
**Kirchliche Nachrichten für Königstein rechts der Elbe.**  
Ersten Osterfeiertag, den 12. April, vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in Waltersdorf.  
Zweiten Osterfeiertag, den 13. April, vorm. 1/9 Uhr Gottesdienst in Postelwitz.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Papitzdorf.**  
Am Osterfesttag, den 12. April, vorm. 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die sächsische Hauptbibelgesellschaft.  
Geboren: Hugo Reinhold Koppasch, Bahnarbeiter in Kleinhennerdorf, eine T.

**Kirchliche Nachrichten der Parochie Cunnersdorf.**  
Am Osterfesttag, den 12. April, nachm. 1 1/2 Uhr Predigtgottesdienst.  
Am Ostermontag, den 13. April, vorm. 8 1/2 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die sächs. Hauptbibelgesellschaft.  
Gestorben: Auguste Caroline Besche, Tagelöhlerin in Cunnersdorf, 65 J. 6 M. 24 T. alt.

**A. S. Staatsbahnen.**

Von Schandau nach Dresden	Von Dresden nach Schandau	Von Schandau nach Hohenbach-Zettlitz	Von Zettlitz nach Schandau	Von Hohenbach nach Schandau
Am. 2.01	Am. 2.30	Am. 5.12	Am. 1.29	Am. 1.32
• 5.59 I-IV	• 4.15*	• 7.18 „*	• 4.07	• 5.18*
• 6.32	• 6.10* I-IV	• 8.02 „* I-IV	• 8.50*	• 6.17
• 8.05 I-IV	• 8.45 I-IV	• 10.44 „* „*	• 10.10	• 8.40
• 9.09	• 7.07	• 12.10 „* „*	• 4.35*	• 9.50*
• 9.34*	• 9.40*	• 1.55 „* „*	• 5.44	• 10.20*
• 11.15* I-IV	• 10.50 I-IV	• 3.21 „* „*	• 6.54*	• 11.17
Am. 12.51	• 11.25	• 5.55 „* „*	• 7.25*	• 12.10
• 1. — I-IV	Am. 12.50*	• 9.14 „* „*	• 8.03*	• 1.03*
• 2.42*	• 2.16	• 10.37 „* „*	• 9.14*	• 4.30*
• 3.13*	• 4.55*	• 11.44 „* „*	• 10.37 „* „*	• 5.45
• 6.14	• 8.30 I-IV	• 12.10 „* „*	• 11.14 „* „*	• 6.55*
• 7.35*	• 8.10* I-IV	• 1.14 „* „*	• 12.10	• 9.28*
• 9.10 I-IV	• 9.56	• 2.11 „* „*		
• 10.18*	• 12. —*			

\* Scherling mit 1-III. Wafler. \* Wab. in Kruppen

Von Schandau n. Rungen.	Von Rungen nach Schandau	Von Schandau n. Rungen.	Von Rungen nach Schandau	Von Schandau n. Rungen.	Von Rungen nach Schandau
Am. 6.12	Am. 7.43	Am. 5.12	Am. 5.48	Am. 8.40	Am. 6.50
• 8.18	• 10.47	• 7.20	• 7.54 von Rungen	• 4.20	• 8.10
• 12.25	• 2.06	• 10.03	• 10.38	• 6.07	• 6.23
• 3.55	• 4.43	• 2.01	• 10.38		
• 6.55	• 8.40	• 8.54	• 2.35		
• 7.45	• 10.47	• 6.58	• 4.31		
• 10.47		• 9.29	• 7.29		
			• 10.04		

† 10.04 Neuß. Sämtlichezüge der Linie Schandau-Rungen gehen ab und ankommen in Rungen.

**Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt.**

Von Schandau n. Dresden	Von Dresden n. Schandau	Von Schandau	Von Königstein n. Schandau	Von Oertritz n. Schandau
Am. 6. —	Am. 6. —	Am. 8.20 bis Zeitweil.	Am. 9.30	Am. 9.45
• 10.40	• 8.15	• 10.35 „	• 12.05	• 12.10
• 1.05	• 10. —	• 12.50 „	• 2.05	• 1.50
• 2.40	• 12.15	• 3. —	• 4.10	• 4.20
• 5.10	• 3. —	• 5. —	• 7.05	• 6. —

Von Krippen nach Schandau: Vorm. 10.10, 12.35, Nachm. 2.15, 4.45, 6.25.

**Abfahrten des Dampfbootes.**

Von der Stadt:		Von Bahnhof:	
Vorm. 5.40	Nachm. 1.35	Vorm. 6. —	Nachm. 1.55
• 6.15	• 2.25	• 6.32	• 2.42
• 7. —	• 3.05	• 7.18	• 3.21
• 7.45	• 4.20	• 8.05	• 4.35
• 8.45	• 4.55	• 9.05	• 5.18
• 9.15	• 5.35	• 9.54	• 5.55
• 10.35	• 6.05	• 10.44	• 6.15
• 10.55	• 7.30	• 11.15	• 7.45
• 11.50	• 8.50	Nachm. 12. —	• 8.14
Nachm. 12.00	• 10. —	• 12.15	• 10.37
• 12.35		• 12.51	

**Elektr. Straßenbahn Schandau-Großer Wasserfall.**  
Ab Schandau: Erster Wagen früh 7. —, letzter Wagen abends 7.20.  
Ab Großer Wasserfall: Erster Wagen früh 7.51, letzter Wagen 7.51.  
Fahrpläne hängen an den Abgangstationen aus.

**Zum Osterfeste besonders zu empfehlen:**

**Leipziger gerösteter Kaffee von Max Richter, Königl. Hoflieferant.**  
Stets frisch in vorzüglichen Qualitäten und bekannten Preislagen.  
Alleinverkauf bei:  
**Paul Hille, Flora-Drogerie, Schandau.**

**Baumwachs** kaltflüssig in Büchsen zu 25 Pfg.  
**Baumwachs** in Stengeln zu 10 und 20 Pfg., in grösseren Posten, frisch bereitet und billigst, empfiehlt  
**Adler-Apotheke Schandau** verbunden mit Droguenhandlung.

**Tuch-Neste** für Knaben und Herren spottbillig.  
**Hermann Israel.**

**Zum pfeifen** empfehle in bekanntes, bestens eingeführtes  
**Baumwachs** in Stangen,  
**Baumwachs** flüssig.  
**Otto Böhme, Droguenhandlung.**

Heute Sonnabend von 11 Uhr vormittags an wird ein  
**fettes Rind verpfundet,**  
à Pfund 40—45 Pfg.  
**Hermann Rüge, Ostrau Nr. 13.**

**Lupus,** alle Art Flechten, Ausschlag, Gewächse, Muttermale, Knochenfraß, veraltete Fußgeschwüre, Krebsartige Wucherungen, Rheumatismus heilt nach 26jähr. Praxis ohne schneiden. Man verlange Prospekt. **P. Semerak, Niederlöbnitz b. Dresden 19, Bitterstr. 3.**

**Urin** Untersuchung zur sicheren Erkennung bei Erkrankung innerer Organe führt gewissenhaft aus  
**H. Meinhold, Prossen.**

**2 tüchtige Malergehilfen** finden anhaltende Arbeit bei  
**Gustav Wustmann.**

**Tüchtige Zimmerleute** werden sofort eingestellt.  
**Gebrüder Mutze.**

Wegen Erkrankung meines Mädchens suche für sofort, spätestens bis 1. Mai ein tüchtiges, sauberes  
**Hausmädchen.**  
**Frau P. Kaul.**

**Rechtsanwalt Dr. jur. Wille** beim Landgericht Dresden ist jeden Donnerstags bis Nachm. 1/3 Uhr in Schandau im Hotel „Zum Engel“ zu sprechen.

**Zu vermieten** in meinem Hausgrundstück in Schandau, Rudolf Sengsstraße 232 II,  
**eine sehr schöne Wohnung** i. 2. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädch.kammer, verschließbarem Korridor, üblichem Zubehör sowie Gartengenuß, beziehbar 1. Juli.  
**Baumeister Dorn.**

**Eine Stube** nebst Zubehör ist zu vermieten und 1. Juli zu beziehen.  
**Schnitzersstraße Nr. 94.**

**Zu vermieten** eine Wohnung, große Eckstube, zwei Kammern, Küche und Zubehör, für 1. Juli beziehbar. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzitung.

**Schönes möbl. Zimmer** mit Salafestube ist per sofort zu beziehen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Elbzitung.

Für die uns zur silbernen Hochzeit von sieben Freunden und Bekannten dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen den  
**herzlichsten Dank.**  
Schmilla, den 6. April 1903.  
**Otto Herschel und Frau.**

**10 Mark Belohnung** sichere ich demjenigen zu, der mir die Personen, die aus meinem Grundstück eine Baumleiter und Bretter gestohlen haben, so namhaft macht, daß ich sie gerichtlich belangen lassen kann.  
**Rudolf Michael, Besitzer, Badstraße Nr. 155.**

**Gasth. Kleinbenndorf.**  
Den zweiten Osterfeiertag  
**Tanzmusik.**  
Hierzu ladet ergebenst ein **Dsw. Niemer.**

**Warnung!**  
Alles unbefugte Betreten meiner an dem Schnitzbach gelegenen Waldparzelle ist bei Strafe verboten und werden Zuwiderhandelnde von den von mir Beauftragten zur Anzeige gebracht werden.  
**Hermann Müller,**  
Gutbesitzer in Rathmannsdorf.

Stablissement Regenbarth.

Am 3. Feiertag

# Oster-Ball.

Anfang 8 Uhr.

Um gütigen Besuch bittet

Gastwirt Richard Valentin.

## Der Betrieb

der  
**Schandauer Elektrischen Strassenbahn**  
wird am 12. April eröffnet.  
Die Betriebsleitung.

### Kaufmännische Fortbildungsschule zu Königstein.

Am 20. April d. J. beginnt ein neuer Kursus in der hiesigen „Kaufmännischen Fortbildungsschule“. Der Kursus ist zweijährig und entbindet die Teilnehmer vom Besuche der allgemeinen Fortbildungsschule.

Die Herren Geschäftsinhaber, die ihre Lehrlinge dieser Fachschule zuzuführen gedenken, werden gebeten, die Anmeldung derselben bei den Unterzeichneten baldigst bewirken zu wollen. Hierzu ist das Schulentlassungszeugnis der Anzumerkenden erforderlich. Die Aufnahmeprüfung findet am 19. April von nachmittags 2-5 Uhr statt.

Königstein, den 3. April 1903.

Der Schulvorstand.

Reinhold Münch. Albert Görig.

Hôtels, Restaurants und Pensionate verwenden

**MAGGI's** Suppen- und Speisen-Würze mit grösstem Nutzen. Bequemste Handhabung. Vorteilhafteste Grösse Flasche No. 5 (ca. 1 Liter). Stets zu haben bei

Hermann Klemm, Poststrasse.

Empfehle hiermit mein reichhaltiges Lager von

# Sämereien, Steckzwiebeln, Raffia-Bast

u. s. w.

**Otto Böhme,**  
Drogen-Handlung, am Markt.

## Holz, Kohlen, Bauziegel,

weißen Kalk, böhm. Kalk, Cement, Stuckgyps, Schlemmkreide, Deckenrohr, Rohrgewebe, Deckendraht, Dachpappe, Dachteer, Klebmasse, Carbolinum, allerhand Nägel, Spaten, Schaufeln, Gabeln, Subketten u. s. w., fow. Futtermehl, Roggenkleie, Weizenkleie, Gerstenschrot, Maischrot usw.

empfiehlt billigst in nur guter Ware

**Eduard Hake, Krippen.**

NB. Anfuhr durch eigenes Geschirr berechne billigst.

Mein reich illustrierter

# Haupt-Katalog

## für Frühjahr und Sommer 1903

ist erschienen und versende ich denselben auf Wunsch postfrei.

# Adolph Renner

Dresden, Altmarkt 12.

Für die Feiertage!

Als Spezialität empfehle

## hochf. Stangenspargel.

Paul Hille, Flora-Drog.

Von frischem Elogange

empfehle

## Büchlinge,

à Stück 4-6 Pfg.

## Brieten,

à Stück 12-15 Pfg.

## Gelee- u. Delikatessheringe,

## Kollmops,

fast täglich frische

## geräuch. u. marin. Heringe.

Hugo Gräfe.

## Zur Frühjahrskur

empfehle

## Engl. Blutreinigungstinktur

anerkannt bestes Mittel zur gründlichen Reinigung des Blutes bei Kindern und Erwachsenen, in Flaschen zu 75 u. 40 Pfg.

## Thür. Wacholderbeersaft

beste Qualität in Büchsen zu 70 Pfg. und ausgewogen

Adler-Apotheke Schandau.

## Gasthof Rathmannsdorf.

Den ersten Osterfeiertag

## Großes humoristisches

## Gesangs-Konzert

vom Männergesangsverein Frohsinn Rathmannsdorf.

Entré 30 Pfg. Anfang abends 8 Uhr.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen

der Vorstand.

## Erbgericht Krippen.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg.

Es ladet ergebenst ein Aug. Scherler.

## Gasthof Deutscher Kaiser

in Krippen.

Den zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

## Tanzmusik.

Zum Ausschank gelangt echt Böhmisches und Kalmbacher Bier.

Hierzu ladet freundlichst ein S. Bley.

## Gasthof 3 Fichten, Reinhardtsdorf.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

S. am Ende.

## Gasthof Schöna.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet E. v. r. w. Mey.

## Gasthof Kleingiesshübel.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet B. Schwarze.

## Erbgericht Papstsdorf.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Winkler.

## Gasthaus „zur Mühle“

Schmilka.

Montag, den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet Rich. Spring.



Rönl. Sächs.  
**Militärverein**  
Rathmannsdorf und  
Umgebung.

Den geehrten Kameraden zur Kenntnis, daß die

## Monatsversammlung

im April am 19. stattfindet.

Da mehrere dringende Sachen vorliegen, wird um zahlreiche Teilnahme der Kameraden gebeten.

Der Vorstand.

## Bäcker-Zwangs-Innung

zu Schandau.

Mittwoch, den 15. April 1903

nachmittags 4 Uhr findet in Valentins

## Restaurant

## Oster-Quartal

statt.

Tagesordnung:

1. Aussprechen der ausgelerten Lehrlinge.

2. Wahl zweier Delegierten zum Verbandstag in Grimma.

3. Antrag des Obermeisters über Statutenänderung.

4. Wahl zweier Kollegen zum Bezirksrat.

5. Einkassieren der Beiträge und Verteilung der Mitgliedsarten.

6. Freie Anträge und Allgemeines.

Die theoretische und mündliche Prüfung der auslernenden Lehrlinge findet von 3 bis 4 Uhr desselben Tages statt.

Sämtliche Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

Der Obermeister.

## Schützenhaus Schandau.

Den zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

## Tanzmusik

(Militär hat freien Eintritt), wozu freundlichst einladet Joh. Riethe.

## Erbgericht Postelwitz

(Haus Lothringen.)

Den zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

## Tanzmusik,

à Tour 5 Pfg. Auf Wunsch Contre. Hierzu ladet freundlichst ein

Otto Felgner.

## Gasthof Rathmannsdorf.

Den zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

## Tanzmusik.

Militärvereins-Musikchor. Hierzu ladet freundlichst ein

E. Meisel.

## Erbgericht Altendorf.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet G. May.

## Gasthof Mitteldorf.

Den zweiten Osterfeiertag

## TANZMUSIK.

Von nachm. 5 bis 8 Uhr abends

## Tanzverein,

Bänden 50 Pfg. Es ladet freundlichst ein Moritz Spanke.

## Gasthof Prossen.

Den zweiten Osterfeiertag

## BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet Moritz Sattler.

## Gasthof Porsdorf.

Den zweiten Osterfeiertag

## Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet S. Müller.

## Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Montag, den zweiten Osterfeiertag von nachmittags 4 Uhr an

## BALLMUSIK.

Eintritt frei.

Hochachtungsvoll E. Schinke.

## Ostern.

Nun tönen hell die Osterglocken  
Hin über das ergrünte Feld,  
Und Blüten in den goldenen Locken,  
Empfängt ein neuer Lenz die Welt —  
Was einst zur Zeit der Sonnenwende  
Uns Weihnacht bei verschneiter Flur  
Verhieß, an dieses Winters Ende  
Schau'n wir's als Gleichnis der Natur!

Ja, wieder klang es: „Aufstehen!“  
So mach' dich überall im Dog,  
Vom tiefsten Tal zu fernsten Höhen  
Braust dieser Ruf am Ostertag —  
Jetzt regt's sich selbst in stillsten Gräsern,  
Jetzt strebt's und drängt's belebt empor,  
Und jubelnd in den blauen Lüften  
Biegt wieder sich der Berchen Chor!

„Durch Nacht zum Licht!“ Uns sei willkommen  
Die Osterbotschaft hochgeweiht —  
O möge sie uns allen frommen  
Kumal in dieser Frühlingszeit —  
Sie soll ein neues Hoffen bringen  
Für uns nach langer Winternacht,  
Und drum in uns froh wiederklingen  
Mit ihrer ganzen heit'gen Macht!

Wohlan, du Fest der Gnadenwonne,  
Du hehr'st Ostern, ziehe ein —  
Laß glänzen deine Segenssonne  
In alle Herzen tief hinein —  
Allüberall strahl du hinieden,  
O Fest, erhaben, rein und schön,  
Und weithin trage deinen Frieden  
Nun über Täler, über Höhn!

A. Neuenhof.

## Feuilleton.

### Die Blüte des Bagno.

Roman von Goron und Emile Gautier.

(2. Fortsetzung.)

3. Kapitel.

„Ich glaube, daß wir uns so am besten aus der Affäre gezogen haben“, sagte der Richter, als die Beamten wieder in den Zug gestiegen waren, um nach Havre zurückzukehren. „Erstens haben wir nach den Feststellungen unseres ausgezeichneten Doktors geschlossen . . .“

„Feststellungen, die der Wahrheit entsprechen, das können Sie glauben“, unterbrach ihn der Arzt.

„Aber“, versetzte der Staatsanwalt, „was uns die Frau des Opfers erzählt hat . . .“

„Das sind Verwirrungen einer Aufgeregten und Hysterischen!“, erklärte der Richter in guter Laune.

„Um“, machte der Richter leichthin, „vielleicht ist doch etwas Wahres an dem, was sie erzählt. Aber selbst zugegeben, daß sie uns genauere Details hätte liefern können, wohin hätte uns das geführt?“

„Sie haben vielleicht recht“, meinte der Staatsanwalt. „Aber sagen Sie mir, Sie, der Sie die Geschichte Rozens in ihren Einzelheiten kennen, ist sie wirklich so ungewöhnlich, wie die Legende behauptet?“

„Eher noch mehr . . .“ Uebrigens hatte ich Gelegenheit, viele Einzelheiten kennen zu lernen, als ich noch den Pariser Gerichten zugeordnet war, und wenn Sie mir Ihre Aufmerksamkeit einige Minuten schenken wollen, werden Sie darüber urteilen können.“

„Erzählen Sie, lieber Freund. Wir haben noch eine gute halbe Stunde bis Havre; nichts kürzt die Reise mehr als eine interessante Geschichte . . . Das heißt, wenn's dem Doktor nicht zuwider ist?“

„Ja!“ rief dieser. „Ei, schmerzen Sie, Herr Staatsanwalt? Ich bin im Gegenteil sehr begierig, die Odysee dieser Persönlichkeit kennen zu lernen, von der man mir seit heute früh die Ohren vollschwatzt. Schließen Sie los, mein lieber Richter, ich höre zu.“

„Zunächst meine Herren“, begann der Richter, „müssen Sie wissen, daß Gaston Rozen der Sohn einer Pariser Demimondaine ist, die uns ganze Mittelmeer vor etwa 25 Jahren sehr bekannt war. Welchen Ursprung sie hatte, ob Französin, Deutsche oder Ungarin, wußte man nicht. Es war auch einerlei: sie war hübsch — das genügte. In der eleganten Welt bezeichnete man sie mit dem aristokratischen Namen de Rosa de la Croix. Der Vater Gastons, fuhr der Richter fort, „war ebenso bekannt in Paris wie die Rosa de la Croix. Er war eine jener exotischen Persönlichkeiten, von denen niemand Ursprung noch Geschichte kannte, und die trotzdem, dank ihrer Kühnheit, ihrer Großmütigkeit und Lügenhaftigkeit, auf dem Boulevard-Pflaster sich aufrecht zu halten wußten, die bei allen Premieren ihren Fautouil haben, zu allen Festlichkeiten gezogen werden, ohne gefragt zu sein, über alles urteilen . . .“

„Was wir unsrerseits über sie zu urteilen berufen sind“, versetzte der Staatsanwalt, „was häufiger vorkommt, als ihre Bewunderer und Reider glauben.“

„Dieser Industriemagnat“, fuhr der Erzähler fort, „ließ sich Prinz Hadil Ahmed nennen. Er war ein Oriental, eine prächtige Figur und wirklich schön, das muß man sagen. Ihm dankte Gaston jenen zugleich zärtlichen und gebietenden Blick, von dem Ihnen die arme Frau hätte erzählen können, deren Gatte auf so tragische Weise eben ums Leben kam. Sein Vater erkannte ihn nicht an. Er wurde ins Civilstandsregister unter dem Namen Rosenkruz, Sohn eines unbekanntem Vaters und der Rose Kreuz, eingetragen. Sie können sich denken, welches Geschöpf aus dem Wunde einer solchen Frau und eines Industriemagnaten entstehen mußte. Noch ganz jung, zeigte sich Gaston merkwürdig lasterhaft und raffiniert. Mit zehn Jahren öffnete er im Gymnasium-Internat, worin ihn seine Mutter untergebracht hatte, mit selbstfabrizierten falschen Schlüssel die Pultdeckel seiner Kameraden und stibitzte Schokolade und andere Süßigkeiten. Mit zwölf Jahren wurde er davongejagt, weil er eine Uhr gestohlen hatte.“

„Ein hübscher Anfang“, meinte der Staatsanwalt. „Und dies alles, nicht etwa weil das Geld ihm fehlte! Seine Mutter gab ihm so viel, wie er nur wollte. Aber diesem Kinde lag die Gier zum Stehlen gewissermaßen im Blute. Mit fünfzehneinhalb Jahren verübte er schon Verbrechen. Er mißbrauchte die Grabkiste seiner Mutter, um sich bei einem Juwelier allerlei Schmuck verschaffen zu können, den er mittels gefälschter Legitimationen auf dem Leihhaus versetzte. Mit siebzehn Jahren stoh er mit der Zimmerfrau seiner Mutter und möblierte ihr auf Kredit und unter dem Namen de Rozen eine Wohnung. Er hielt es für eleganter, seinen Namen derart abzukürzen, und so nannten ihn übrigens seine Kameraden immer.“

„Der reine Wunderknabe!“ rief der Arzt. „Mit achtzehn Jahren“, erzählte der Richter weiter, „hatte er 150000 Franks Schulden und trotzte seinen Gläubigern, indem er ihnen sagte, daß sie von seiner Jugend Gebrauch gemacht, um ihn, den Minderjährigen, anzubeten. Damals sandte ihn seine Mutter nach England.“

„Wo Kavardens ihn kannte“, fragte der Staatsanwalt erstaunt.

„Nach dem, was seine Frau uns erzählte, ja; aber was sie uns nicht gesagt hat, ist, daß der junge Rozen in einem Haus untergebracht war, in dem er zur Hälfte Anschluss an das Geschäft, zur Hälfte an die Familie fand. Er entführte ein junges Mädchen und brachte es nach Paris, nachdem er es dazu veranlaßt hatte, aus der väterlichen Kasse an die 20000 Franks zu nehmen.“

„Wurde er nicht verfolgt?“ versetzte der Staatsanwalt. „Nein. Seine Mutter hatte eine tolle Zuneigung zu ihm; sie unterwarf sich seinem Despotismus und bezahlte die Ingeniosität ihres „Vanditensohns“. Sie verzicht ihm, was sie „jugendlichen Schwabernad“ nannte und war überzeugt, daß er sich schon später zurechtfinden und Dank seiner Schönheit irgend eine reiche Erbin heiraten würde. Man muß es anerkennen, mit zwanzigwanzig Jahren war Gaston sehr verführerisch. Von seinem Vater hatte er den assyrischen Typus, die famosen Sammetaugen und einen vollen, wohlgepflegten Bart, wunderschön gewachsen und von einem Ebenholzschwarz, das seinen mottweißen Teint besonders auffallen ließ. Seine klare, schmeichelnde, anziehende und überzeugende Stimme klang seinen Zuhörern wie Musik. Ueberaus intelligent, beherrschte er außer dem Französischen, seiner Muttersprache, das Englische, Deutsche, Spanische, Italienische und Arabische. In England hatte er sich ganz dem Sport hingeeben und zeichnete sich in allen körperlichen Übungen, im Schwimmen, Rudern, Bogzen, Reiten aus. Er schoß und socht prachtvoll. Mit zwanzig Jahren ließ er seine Kugeln vom Messer durchschneiden.“

„Kurz, ein vollendeter Lebemann“, sagte der Arzt. „Außerdem war er ein tüchtiger Musiker, improvisierte ohne Zögern am Piano und sang vom Blatt weg das schwerste Opernstück.“

„Danach begreift und entschuldigt man die blinde Liebe der Mutter.“

Der Zug fuhr gerade in den Bahnhof ein, als der Richter seine Erzählung beendete.

„Ein hübscher Roman das“, murmelte der Doktor. „Ahnst du der Geschichte von Rocambote . . . die Wiederauferstehung einbegriffen!“

„Berzeihung“, versetzte der Richter lächelnd. „Davon sprach ich nicht. Ich bin im Gegenteil vollaus überzeugt, daß Rozen wirklich tot ist . . . Ich habe den Rapport des Direktors vom Militär-Gefängnis gelesen, der die vollständigsten Details über den schrecklichen Tod des Galeerensträflings Rozen enthält. Und ich bin gewiß, daß die arme Frau Kavardens sich täuscht.“

„Sicherlich“, bestätigte der Doktor, „und man kann hinzusetzen, daß ihr Gatte gelogen hat. Ist's nicht möglich, daß er in Verzweiflung auf der Rückkehr von Paris Selbstmord beging?“

„Ganz meine Ansicht“, hob der Richter wieder an. „Nichtdestoweniger will ich die Geschichte Rozens noch einmal durchlesen.“

„Ausgezeichnet“, versetzte der Doktor. „Zerstören Sie sich, Herr Staatsanwalt, aber halten Sie meine Erklärung für mathematisch exakt: Frau Kavardens ist verrückt.“

Auf dem Bahnhof trennten sich die drei Herren mit einem Händedruck. Gerade als sie zum Ausgang schritten, eilte Oliva, die einem Abteil dritter Klasse entstieg, war, an ihnen vorüber.

„Arme Frau“, murmelte der Staatsanwalt. „Ja“, erwiderte der Untersuchungsrichter, „aber die Zeit über eine große Heilkräft. In einem Jahr wird sie, hübsch wie sie ist, sich mit einem anderen Gatten trösten.“

Nachdem er sich von dem Richter und dem Arzte getrennt, fuhr der Staatsanwalt in der Ruhe seines Arbeitszimmers fort, die originelle Geschichte dieses Rozen zu durchstöbern, die ihm wie die Apotheose des modernen Vanditen vorkam.

Alle Einzelheiten, welche die von dem Beamten durchblättern Zeitungen füllten, schienen der suchtbaren Einbildungskraft eines meisterlichen Romanchriftstellers entsprossen. Er war überrascht von der Ingeniosität, Kühnheit und Lebenserfahrung des Jünglings, dessen ganzer Lebensweg ein Kette von Verrug und Verbrechen war. Als er bei einem Bankier als Kommissar eintrat und inmitten der rollenden Werte und Gelder Zuschauer schneller Gewinne und Börsencoups wurde, war der Wolf in den Schaffstall eingeführt. Seine erste Sorge war es gewesen, sich den Ruf eines musterhaften Angestellten zu erwerben. Mit wunderbarer Schnelligkeit verstand er es, sich mit den verschiedenen Obliegenheiten des Hauses bekannt zu machen, das ganze komplizierte Räderwerk des Finanzwesens zu ergründen. Seine Chefs, die diesen Anfänger bewunderten, prophezeiten ihm die glänzende Zukunft. Doch Rozen sah mit Mißtrauen einer Zukunft entgegen, die die Arbeit ihm vorbereiten sollte; irgend eine Stellung als Abteilungschef oder Prokurist? Ein hübsche Aussicht für seinen übermäßigen Ehrgeiz; das war es gewiß nicht, was ihm das Leben auf großem Fuße, nach dem es ihm dürstete, sichern konnte, und das er möglichst schnell, wenn es ginge, sofort erreichen wollte. Seine ganze Intelligenz strebte schließlich nur einem Ziel zu: schnell einen großen Coup machen, der ihm Geld einbrächte, viel Geld!

Eines Tages fand er das Mittel — aber er bedurfte

eines Komplizen. Der Zufall, der nur zu oft die Uebelthäter begünstigt, lieferte Rozen in der Bank selbst einen sicheren Helfershelfer, einen noch jugendlichen Mann, den er sich ganz unterwürdig machte, indem er aus seinen Schwächen Nutzen zog. Es war der Direktor eines kleinen Bureaus, in dem die unzähligen Unterstützungsgesuche mit denen die Firma beeheligt wurde, zusammenliefen. Bis dahin war er ein sehr treuer und eifriger Beamter gewesen, aber er hatte begonnen, bei den Rennen zu spielen, anfangs nur ab und zu, dann mit aller Leidenschaft, bis sein ganzer Gehalt zu den Buchmachern wanderte.

Rozen, der jeden günstigen Umstand ausbeutete, hatte sich dem Direktor angefreundet und brachte ihm auch den Gedanken bei, auf fingierte Unterstützungsgesuche sich selbst Geld aus der Kasse zu verschaffen, das ihm den Abschluß neuer Wetten ermöglichte. Eines Sonntags nahm der Unglückliche aus seinem Bureau den ganzen Kassenbestand von 50000 Francs mit auf den Rennplatz und verlor ihn dort richtig. Vollständig verzweifelt, vertraute er sich Rozen an. Dieser empfing den Spieler mit einem seinen Lächeln.

„Sie werden sich doch wegen solcher Kleinigkeit nicht aufregen? Wie viel brauchen Sie heute?“

„Tausend Francs.“

„Sie sollen Sie haben.“

„Aber morgen? Die Chefs werden die Abrechnung verlangen“, seufzte der Chef des Hilfsbureaus, den das Anerbieten Rozens nur zur Hälfte beruhigte.

„Morgen werden wir was anderes gefunden haben“, erwiderte Rozen, „davon reden wir heute Abend. Sie werden mit mir essen, nicht wahr?“

Mittags brachte Gaston dem Kassierer die tausend Francs, wie er versprochen hatte. Auch diese hatte er der mütterlichen Kasse entlockt, nicht ohne Mühe, denn Rosa de Croix wurde es endlich müde, in dieser Weise Geld herzugeben. Aber da er die tausend Francs absolut nötig hatte, um seinen Plan durchzuführen, hatte Rozen vor seiner Mutter eine Gefühlskomödie gespielt, geweint, sich vor die Brust geschlagen, und die Mutter hatte nochmals eingewilligt, ihre Börse zu öffnen.

Abends hatte Rozen in einem kleinen Montmartre-Restaurant dafür Sorge getragen, ganz ungesehen in einem separierten Zimmer mit dem Hilfschef speisen zu können. Sie hatten sich eingeschlossen, und beim Dessert, als Gaston seinen Gast dahin gebracht hatte, wo er ihn haben wollte, neigte er sich zu ihm und flüsterte dem vom Wein Erregten mit schmeichelnder Stimme zu:

„Sie schulden Ihrer Kasse noch viertausend Francs, die zu ersetzen Ihnen unmöglich ist. Ich habe gestern bemerkt, daß man von Ihnen sprach . . . Die Chefs haben Wind . . . sie haben erfahren, daß Sie am Sonntag gespielt haben, sie wissen sogar, daß Sie sehr hoch gespielt haben.“

Der andere wurde erbsahl. „Ich bin verloren.“

„Nein — wenn Du tun willst, was ich Dir sage.“ Es war das erste Mal, daß Rozen den Direktor der Hilfskasse duzte. Der aber bemerkte es nicht, noch weniger den beschuldenden Ton, in dem sein böses Gegenüber fortfuhr:

„Höre: morgen werden Dir 50000 Francs gehören. . . Ein bereits gelöstes Billet nach Havre wird Dich übermorgen weit hinwegführen . . . nach New-York. Dort weiß ein entschlossener Mensch sich mit 50000 Francs aus der Affaire zu ziehen.“

„Meiner Treu“, erwiderte der andere nach einigem Zögern, „Dich bleibt Dieb. Doch sprich, was ist zu tun?“

„Also! Morgen wird ein gewisser Jacobson aus Amsterdam in Paris eintreffen . . . Der hat ein Vermögen bei sich.“

„Woher weißt Du das?“

„Gestern Abend war ich im Café des Lapidaires. Dort habe ich das Gespräch zweier Diamantenhändler belauscht, und daher weiß ich, daß morgen der Herr Jacobson aus Amsterdam in Paris landen wird, mit Brillanten im Werte von 200000 Francs. Du bringst sie an Dich.“

„Aber wie soll ich das anstellen?“

Rozen zuckte die Achseln.

„Das ist so einfach. Weißt Du, was Chloroform ist? Ja? Gut denn, Du wirst welches bei Dir haben, wirst im Hotel erscheinen, und wirst nach Jacobson fragen.“

„Er wird mich nicht empfangen!“

„Doch! Du wirst ihm hier diese Karte senden.“

„Die unserer Chefs?“

„Was ist dabei, da Du stehlen wirst! Du verstehst das Uebrige. Ist Jacobson eingeschlafen, wirst Du ihn seiner Diamanten, Papiere u. s. w. berauben und an seiner Stelle die 200000 Francs flüssig machen. Ich werde Dich erwarten, wir teilen, und Du machst Dich aus dem Staube. Hast Du verstanden?“

„Ja.“

Anderen Tages war die Sache getan, wie Rozen sie geplant . . .

Der Staatsanwalt las mit großer Aufmerksamkeit dieses gerichtliche Feuilleton. Schnell überflog er die Blätter, in denen von diesem lähnen Diebstahl die Rede war. Rozen war nach dem Streich ganz ruhig auf sein Bureau zurückgekehrt.

Man hatte bei Jacobson die Firmenkarte der Gebrüder Rumsfeld gefunden, und natürlich hatte sich der Verdacht auf den flüchtigen Direktor des Hilfsbureaus gelenkt. Rozen verbreitete allerlei Geschichten über dessen Kennwetten, die wohl den Diebstahl veranlaßt hätten.

Während einiger Zeit lebte Rozen auf größtem Fuße; Abends verwandelte er sich aus dem Bankbeamten in einen reichen, in Paris zum Vergnügen weilenden Ausländer. Aber dann war sein Helfershelfer nach Frankreich zurückgekommen, um einen weiteren Anteil an der großen Beute zu fordern.

„Ich habe nichts mehr, mein armer Freund.“

„Nichts mehr? Geh doch! Wenn Du mir nicht noch heute Abend 20000 Francs gibst, werde ich Dich denunzieren.“ Rozen hatte dies nicht für möglich gehalten, aber anderen Tages wurde er verhaftet.

Anfangs hatte er geleugnet, aber als man ihn seinem Helfershelfer gegenüberstellte, als er sich über die Herkunft von 10000 Francs, die man in seinem Zimmer gefunden, nicht ausweisen konnte, und als der Restaurateur, bei dem er mit seinem Mitschuldigen diniert hatte, ihn wiedererkannte, da hatte er eine sehr kluge Komödie gespielt.

„Wenn ich gestohlen habe,“ sagte er, „so war es nicht für mich, sondern, um einen Kameraden vor dem Untergang zu bewahren.“

Er appellierte an seine Vorgesetzten und an seine Mutter, aber niemand antwortete auf seine Bitten. Da änderte er von neuem seine Taktik und gestand alles. Von diesem Augenblicke an strebte seine ganze List nur nach einem Ziel: Flucht.

Er erwog alle Mittel, um der Justiz zu entfliehen und ihr einen Streich zu spielen. Er war der unferwürdigste aller Angeklagten und antwortete weitschweifig auf die Fragen des Untersuchungsrichters, der mit seiner Angelegenheit betraut war. Nur über einen Punkt schwieg er beharrlich:

Jedemal, wenn der Richter ihn fragte, wo der Rest des geraubten Geldes wäre, behauptete der junge Dieb, daß er alles verschwendet habe und daß ihm nichts mehr übrig geblieben sei. Jeden Tag gab es nicht endenwollende Besprechungen über diesen Punkt im Zimmer des Untersuchungsrichters. Dieser war trotz aller Energie nicht imstande, den Angeklagten zu Widersprüchen zu verleiten oder ihm die Wahrheit zu entreißen. Der Beamte blieb Besiegter. Immer schlug sich Rozen verzweifelt auf die Brust, schwur, daß er die Summe ganz ausgegeben habe, verteidigte sich Schritt für Schritt, erforderte eine ganze Abrechnung, zum Beweise dessen, was er sagte. Doch der Beamte glaubte ihm nicht; mit der Macht der Geduld hoffte er endlich ein Geständnis zu erlangen, und verlängerte Rozens Untersuchungshaft. Aber das war es gerade, was der Schwindler wollte. Er gewann Zeit für seine Flucht. Während ihn ein Municipalgarbist an der Handfessel die Gänge des Gerichtsgebäudes entlang führte, besah er sich genau die Verteilung und merkte sich jedesmal ein Detail der Lage des Hauses.

Eines Tages sagte er zu dem Richter, der ihn befragte: „Herr Richter, alles, was ich Ihnen bisher erzählt habe, ist falsch. . . Ich sehe ein, daß ich unrecht hatte, so lange zu leugnen. Das war klüßlich. . . Ja, ich habe einen großen Teil des Erbes aus den Diamanten verborgen, ich habe einige 50000 Frank an sicherem Orte untergebracht, aber ich kann Ihnen noch nicht sagen, wo diese Summe ist. . .“ Und mit seltsamem Lächeln fügte er hinzu: „Morgen oder übermorgen werde ich Ihnen mein Versteck bekannt geben.“

Der Richter wußte aus Erfahrung, daß man nichts dabei gewinnt, wenn man einen Untersuchungsgefangenen erzärt, und ließ sich verdrösten. Er war schon mit dem erlangten Resultate zufrieden, nach dem er so lange gestrebt. „So sei es,“ erwiderte er, „ich werde bis morgen warten.“

Anderen Tages, als der Gerichtsdiener ihn in das Zimmer des Untersuchungsrichters führen wollte, stellte sich Rozen plötzlich krank, wandt sich wie von inneren Schmerzen geplagt und erreichte es, daß man ihm die Handfessel abnahm und ihn in einen kleinen Raum zur Erholung brachte. Rozen, einen Augenblick allein geblieben, schloß die Tür deselben zu, ohne daß der Garbist im Gange es bemerkte. Als der Untersuchungsrichter, über das lange Ausbleiben des jungen Mannes beunruhigt, hinzukam und man die Tür aufsperrte — war der Raum leer, und das kleine Fenster stand offen.

„Kreuzdonnerwetter,“ rief der Garbist, „er hat sich aus dem Staub gemacht! Man stieg die vier Etagen hinab — das Zimmer des Untersuchungsrichters lag beinahe unter dem Dach des Justizpalastes — aber Rozen hatte wohl eine der Seitentreppe gewonnen und blieb unauffindlich.“

Am folgenden Tage aber empfing der Richter einen Brief folgenden Inhalts:

„Verehrter Herr Untersuchungsrichter!  
Ich bedauere es unendlich, von einem ebenso liebenswürdigen wie nachsichtigen Herrn Abschied genommen zu haben, und bin betrübt, zu vielleicht etwas gewagten Mitteln genötigt gewesen zu sein, um meine Beziehungen mit Ihnen abzubrechen; es geschah der Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe. . . Der Genesefahrte war der Garbist, und vielleicht waren auch Sie es ein wenig, mein verehrter Meister.  
Indem ich auf sein Wiedersehen hoffe, grüße ich Sie in aller Ergebenheit!  
Vas victis. (Wehe dem Bestiegten!)  
Rozen, flüchtiger Angeklagter.“

P. S. Ich wäre außer mir, wenn ich ein Versprechen nicht halten würde. Ich hatte mich verpflichtet, Ihnen heute zu sagen, wo sich der letzte Rest der aus den Diamanten gewonnenen Summe befindet. Also: diese Summe befindet sich gegenwärtig in meinem Portefeuille. Sollen Sie nicht böse, daß ich Ihnen nicht meine neue Adresse mitteile.“ —

Der Staatsanwalt, der mit der Affäre von Bréauté betraut war, interessierte sich mehr und mehr für die Abenteuer dieses wahrhaftigen Unverwundbaren. Er vergaß seine eigene Untersuchung, während er die Einzelheiten über die Flucht des jugendlichen Verbrechers weiterlas. —

Rozen war am Dachkanal entlang bis zu einem halbgeöffneten Fenster geklettert. Er blickte in eine raucherfüllte Küche hinein. Eine Dienstmagd stand am Herd und blickte mit aller Kraft, jorntrot, in die Kohlen die nicht brennen wollten.

Rozen stieß das Fenster ganz auf, sprang sehr leicht auf den Küchenboden, und noch ehe das Mädchen seiner gewahr wurde und begriff, was vorging, sah es schon gefesselt und angeküßelt auf einem Stuhl — wo er sich der Wäschebüche, die in der Küche hing, bediente.

„Verzeihen Sie mir, bitte,“ sagte Rozen, „aber, nicht wahr, mein Fräulein, ich verfuhr so zart wie nur möglich?“

Da das kleine Dienstmädchen in seinem Schrecken nichts Besseres gefunden hatte, als ohnmächtig zu werden, beschäftigte er sich nicht mehr mit ihm und suchte sich zu orientieren. Zunächst dachte er aufmerksam: In der Wohnung war im Augenblick nur das wie ein Räubchen gefesselte Mädchen anwesend, das noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt war.

Der Flüchtling durchschritt ein Zimmer, noch eins. . . und kam in ein Schlafgemach. Auf dem Bett lag ein Advokatenalar und eine runde Mütze. Als er sie näher betrachtete, sah Rozen, daß der Talar etwas phantastisch und die Mütze nicht ganz nach traditioneller Form war. Ein kleines Kartensprogramm, das ihm ins Auge fiel, gab ihm den Schlüssel des Rätsels: es stand darauf: „Bal paré et masqué“.

Es war März, die Saison der Fastnachtstolage mit ihrer Festreihe! Der Talar war eine Frauenkleidung, wohl für die Gattin oder Tochter eines im Justizpalast wohnenden höheren Beamten bestimmt. Rasch entschlossen streifte Rozen den Talar über. Während er ihn anzog, dachte er daran, daß man jetzt überall herumlaufen und nach ihm suchen würde, und daß ihm wunderbare Zufälle zu Hilfe kamen. Ohne dieses „Aleid der Verführung“ wäre er gezwungen gewesen, sich in irgend einer verborgenen Ecke des Palastes zu verstecken und die Nacht für einen gefährlichen Fluchtversuch abzuwarten.

Er verließ rasch die Wohnung, stieg die Treppe hinab, durchlief circa sechsunddreißig Gänge und mißte sich bald unter die Menge der Kläger, Advokaten und Rechtsgelehrten, welche die Couloirs des Zivilgerichtes betrat. In diesem Lohmwabohu blieb er unbemerkt, man hielt ihn für einen angehenden Advokaten. Er sah aufgerechte Gardisten schnell durch die Säle gehen, allen Leuten ins Gesicht blickend — ausgenommen denen in Talaren.

Aber etwas beunruhigte ihn: wie den Palast verlassen? Die Advokaten tun das im allgemeinen nicht in ihren Talaren. Aufmerksam spazierte er weiter auf und ab, als er von ungefähr einen Advokaten zu einem anderen sagen hörte:

„Sie wissen doch, verehrter Meister, daß es um drei Uhr ist?“

„Wir gehen in corpore nach dem Sterbehause?“

„Ja. . . Rendez-vous vor dem Palast.“

Rozen triumphierte.

„Da hab ich den Ausweg!“ sagte er sich.

Einen Augenblick später befand er sich auf der Straße inmitten einer Menge von Advokaten und Rechtsgelehrten, die, alle in Talaren, sich gemeinsam zur Beerdigung eines berühmten Kollegen begaben. Rozen zögerte keine Sekunde. Er warf sich in einen geschlossenen Wagen. Unterwegs neigte sich der Flüchtling aus dem Wagenfenster und rief: „Aufschr! . . . Schnell! Ich vergaß — zum Donnerwetter! Schnell. . . Boulevard Malesherbes 255. . . Gutes Trinkgeld!“

Der Wagen verließ die Reihe des Trauergefolges und roste davon. Das Versprechen eines guten Trinkgeldes verteilt selbst den ältesten Dioskuren Flügel.

Nach einer Viertelstunde war Rozen bei seiner Exfreundin, die sich schon über das Mißgeschick, das ihn getroffen, getröstet hatte.

Madame war nicht zu Hause. Das Dienstmädchen stieß einen Schrei aus, als es den Pseudo-Advokaten erkannte.

„Herr No. . .“

Er preßte ihr die Hand auf den Mund und rief kurz und gebieterisch: „Schweig, oder Du bist des Todes!“

Indem er das arme, vor Schrecken verstummte Mädchen vor sich her stieß, trat er ein, schloß die Türe zu und steckte den Schlüssel ein. Ohne sich aufzuhalten, ging er dann geraden Wegs ins Schlafzimmer, nahm einen geschützten Stuhl und stieg unbekümmert um die Schuhendrücke, auf den Sammet, um nach dem oberen Teile des Spiegelkrankses lang zu schauen. Hinter dem Schrankaufsatz zog er unter dichtem Staub ein kleines Packet hervor, öffnete es schnell und zählte.

„Fünfzigtausend, alles geht gut. . . alles ist da. . . Die einfachsten Verstecke sind noch immer die besten, und wenn die Herren Gerichtsbeamten bei ihrer Hausung an alles gedacht haben — hieran haben sie nicht gedacht.“

In Douboir schlüpfte er aus seiner Advokaten Verkleidung, brachte mit geschicktem Kammschiff Haar und Bart

in Ordnung, setzte sich einen schwarzen Kneifer auf die Nase und nahm einen Hut. Das Mädchen hatte sich zitternd vor Angst in die Küche eingeschlossen und wagte nicht um Hilfe zu rufen. Er drohte ihr:

„Wehe, wenn Deine Herrin oder Du hier von meinem Besuche etwas erzählt! Ich werde mich rächen!“

Und er eilte davon.

Mit dem Abendzug entkam er nach London.

In contumaciam wurde er zu zwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Während einiger Zeit verlor man seine Spur, dann fand man sie nacheinander in Berlin, Wien, Budapest, in allen Hauptstädten und Badeorten wieder. Er lebte als großer Herr, niemals unter demselben Namen, jedermann durch seinen Luxus bestechend; er eroberte ältliche, reiche Damen der Halbwelt, läufchte sie alle, aber verließ sie nie, ohne ihnen die schönsten Federn ausgerupft zu haben. Ein König des Diebstahls, Fürst der Schwinderei, gewann er im Spiel enorme Summen, dank seiner Mithilfe von Kellnern, denen er einen Teil der Beute überließ. . . Es war unmöglich, ihn auf frischer Tat zu ertappen.

Von Heimweh nach Paris ergriffen, kam er endlich dorthin zurück, um den Gewinn eines „glänzenden“, in Brüssel durchgeführten „Geschäfts“ in den Wind gehen zu lassen. Und während die Polizei ihm nachspürte, immer erst auf seiner Fährte, wenn er schon abgereist war, hatte er sich wieder ein neues Aussehen verliehen und spazierte, ein Chamäleon, ganz ruhig mit der Zigarre zwischen den Lippen über die Pariser Boulevards. Eines Abends stieg er beim Verlassen eines Theaters, als er eilig auf einen Wagen sahnete, mit einem in entgegengesetzter Richtung strebenden Herrn heftig zusammen. Sie entschuldigten sich beide, vom Stöße etwas verwirrt, doch Rozen konnte plötzlich einen Fluch nicht ganz unterdrücken; er stand dem Rabinetschef des Polizeipräsidenten gegenüber.

Dieser hohe Beamte zögerte einen Augenblick. Es war ihm, als habe er den seit langem viel gesuchten Banditen vor sich, dessen Photographie und Steckbrief ihm deutlich in der Erinnerung waren. Aber die Sekunde des Schwankens hatte Rozen gerettet. Er benutzte eine Stauung der Menge, die dem Theater entströmte, um zu entkommen.

Noch einige Zeit setzte er sein Schlemmerleben fort, die Zahl seiner Opfer mehren. Doch sein Zusammenstoß mit dem Beamten vom Boulevard du Palais hatte ihm Unglück gebracht; er ließ sich dumm:weise in einer Badstadt fassen, gerade als er sich am Arme einer großen Weltbabe besand, die, von seinen guten Manieren gefangen, er gerade gewissenhaft auszuländern im Zuge war.

Wohl hatte er versucht, den Polizeilagenten zu entkommen; er setzte ihnen einen heftigen Widerstand entgegen; wenig fehlte, und er hätte einen der Inspektoren, der ihn am Kragen faßte, ums Leben gebracht. Aber er war schnell kampfunfähig gemacht. Diesmal wurde er mit peinlichster Sorgfalt überwacht und konnte dem Schwurgericht nicht entgehen.

Als der Richter das Urteil verlas, konnte er sich nicht enthalten, die Schönheit, Geschicklichkeit und Energie dieses Uebelthäters zu bewundern, der während der Untersuchungshaft, so lange er die Fesslung hatte, zu fliehen, sich hochmütig und anmaßend, cynisch und selbst brutal gezeigt hatte und er dann vor den Geschworenen sich demütigte, ruwevoll schwur, daß allein das böse Geschick ihn in die Stricke des Verbrechens geworfen, und der seiner Mutter, die ihn verlor, theatralische Vorwürfe machte. Ob diese um Mitleid bittende Haltung, die ihn dem Publikum sympathisch machte, ihm einiges Wohlwollen auch bei den Richtern eingetaugt? Immerhin kam er mit fünfzehn Jahren Zwangsarbeit davon, fünf Jahre weniger als im Urteil in contumaciam.

In Guyana versuchte er noch einmal zu entkommen. Aber diesmal verschwand er wohl für immer. . . Man hatte den Beweis dafür, daß er den Tod auf der Flucht aus dem Bagno gefunden hatte. Ein durchaus kompetentes, vom Militärgefängnis angestelltes Altenstück bestätigte den Tod Rozens.

Der Staatsanwalt fragte sich, ob der Schwindler die Welt nicht abermals getäuscht hatte, als er sich für tot erklären ließ. Die Versicherungen der Frau Lavordens ließen ihm diesen Gedanken nicht aus dem Sinn kommen. Indessen das Altenstück war nun einmal da, das behauptete, daß Rozen nicht mehr unter den Lebenden weile. Und wie der Arzt, wie alle Sachverständigen und Beamten, so ging auch er schließlich über seine Bedenken hinweg:

„Alles das sind nur Hirngespinnste. Die arme Frau ist im Irrtum. Ein Verbrechen liegt nicht vor, nur ein Unfall, das ist absolut sicher.“

Einige Tage nach dem Drama von Bréauté schlossen die Gerichtsärzte von Rouen, denen die Autopsie der Leiche Lavordens anvertraut war, genau wie der erste Arzt auf Tod infolge Unfalls. Der Körper ward der Witwe zur Bestattung überlassen.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Farbenhandlung von Otto Böhme

Schandau, am Markt,  
empfiehlt

alle Sorten Farben,

trocken und in Öl gerieben,

alle Sorten Lacke

in großer Auswahl,

größtes Lager von allen Sorten Pinseln,  
sowie alle in dieses Fach einschlagende Artikel.

### Fahrräder

(neu).

1 Tourenrad, 1 Halbrenner (ff. Marke)  
verkauft billigst

Poststr. 143, 1 Tr.



Expedition, Möbeltransport-  
Geschäft und Fuhrhaltere  
empfiehlt sich bei Bedarf einer geneigten  
Berücksichtigung.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Ausführung von

## Massage und Kaltwasser- Behandlung

(Abreibungen Packungen etc.)

nach der Methode des Herrn Professor Dr. Winternitz in den  
Wohnungen der geehrten Herrschaften, unter Zusicherung gewissen-  
hafter Befolgung der für den vorliegenden Krankheitsfall getroffenen  
ärztlichen Anordnungen.

J. G. Müller,

früher langjähriger Bademeister in der hiesigen Kuranstalt

und Frau,

Schandau, Colonnadenbau 243b, II. Etage.



# Siegfried Schlesinger

Dresden

Nr. 6 König Johann-Strasse Nr. 6.

Wer nach Dresden kommt

unterlasse nicht, vor beabsichtigtem Einkauf die

## Konfektions-

Abteilung und meine Schaufenster eingehend zu besichtigen.

Damen-Kostüme

Kostüm-Röcke

Damen-Paletots

Damen-Umhänge

Staub- und Regenmäntel

# Blusen

Mädchen-Kleider

Mädchen-Mäntel

Knaben-Anzüge

Knaben-Mäntel.

Der Ruf für geschmackvolle, kleidsame Façons, für gediegene Fabrikate und äusserst billige Preise hat der

## Konfektions-Abteilung

schnell einen weitverbreiteten Kundenkreis zugeführt.

Anfertigung nach Mass schnellstens.

Fünf separate Probier-Zimmer.

# Siegfried Schlesinger

Nr. 6 König Johann-Strasse Nr. 6.

## Schandauer Kreditbank e. G. m. b. H.

Gegründet 1860 unter der Firma Vorschussverein zu Schandau.

Wir vergüten bis auf weiteres für Bareinlagen gegen

Quittungsbuch	bei eintägiger Kündigung	2	0/100
	„ dreimonatiger	3 1/2	0/100
	„ sechsmonatiger	4	0/100
	in gesperrten Einlagebüchern	4	0/100

Zinsen p. a.

An- und Verkauf von Staats- und Wertpapieren!  
Diskont- und Kontokorrent-Verkehr.  
Umwechslung von ausländischen Banknoten, Gold etc

Gotthelf Böhme, Schandau

Kohlen

empfehlenswert:  
Prima böhm. Braunkohlen,  
prima Oberschles. Steinkohlen,  
Stein- und Braunkohlen-Briketts,  
Coaks, Anthracit, Holzkohlen u. s. w.

## Seidenstoffe.

Grösstes Seidenlager in Sachsen.

Spezialität: Brautkleider und Hochzeitskleider.

Julius Zschucke, Königl. Sächs. Hoflieferant.  
Altrenommierte Seidenhandlung. Muster jederzeit zu Diensten. Sehr billige Preise.  
Dresden, an der Kreuzkirche 2, parterre und 1. Stock.

Im Sturmschritt

jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist Dr. Thompson's Seifenpulver Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unbertrefflichen Güte ist wie damals, als es das einzige Seifenpulver war.

Zu haben in allen besseren Handlungen!

## Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überladung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und starkt und befecht den Verdauungsorganismus des Menschen ohne ein Abfahrmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fordernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ährenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Verstopfung, Kolikschmerzen, Herz klopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutansammlungen in Leber, Milz und Harnblase (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein hebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungsorgan einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsüberstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Lebensluft. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à 1,25 und 1,75 in Schandau, Königstein, Wehlen, Sebnitz, Krußwald, Stolpen, Bergschneidewitz, Pirna, Dohna, Coschütz, Coschütz, Dresden u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82“, 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frisco.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel: seine Bestandtheile sind: Malagawein 450,0, Weisspirt 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Rirschsaft 420,0, Wagna 30,0, Fenchel, Anis, Heinenwurzel, Engianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!



**Sonntags-Blatt**



zur „Sächsischen Elbzeitung.“

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

**Schwerer Verdacht.**

Kriminal-Novelle von Joh. Leop. Schiener.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Etwa eine Woche später sah Walter eines Morgens allein in seinem Bureau, als Fuß bei ihm eintrat. Er wendete sich hastig und mit dem Gesichtsausdruck unangenehmer Ueberraschung nach ihm um.

„Nun, Herr Fuß, was gibt's?“

„Ich möchte Ihnen einige Mitteilungen in Betreff der Wähling'schen Sache machen, Herr Walter — ich habe den Mann entdeckt.“

„Wer ist es?“

fragte der Fabrikant athemlos, indem er sich erwartungsvoll erhob.

Unschlüssig zögerte Fuß einen Augenblick, dann sagte er ernst und kühl: „Max Branden!“

Wenn eine Bombe geplatzt wäre — die Wirkung könnte keine größere gewesen sein. Walter starrte den Sprechenden eine Minute hindurch an, als sei er außer Stande, die Bedeutung dieser Worte zu fassen.

„Herr, sind Sie wahnsinnig?“ rief er.

Aus seinem Gesicht war alle Farbe gewichen und mit kraftloser, zitternder Hand tastete er nach der Lehne seines Stuhls.

Fuß war sich vollkommen der Wucht des grausamen Schlages bewußt, den er Walter durch das Aussprechen dieses Namens versetzt hatte. Ihm schien es aber der barmherzigste Wege zu sein, Max Branden ohne Umschweife des Verbrechens zu beschuldigen und dann Walter ruhig gewähren zu lassen, wenn er sich auch mit so viel ungläubiger Entrüstung, wie ihm beliebte, gegen die Annahme einer

solchen Möglichkeit sträuben würde. In seinem bisherigen Verkehr mit Walter war Fuß durch die ungewöhnliche Milde und einfache Herzlichkeit des Mannes gewonnen worden und empfand nun bei seinem Unglück aufrichtige Theilnahme.

Eine geraume Weile brachte Walter keinen Laut hervor.

„Max Branden?“ sagte er darauf, Fuß ruhig ins Gesicht blickend. „Haben Sie eine Ahnung von seinem Charakter und von dem Verhältniß, in welchem er zu mir und meiner Tochter steht?“

„Gewiß, und ich würde eine solche furchtbare Anklage nicht auszusprechen wagen, wenn ich nicht wieder die unwiderleglichsten Beweise in meinen Händen hätte.“

„Aber das ist ja geradezu unsinnig! Bilden Sie sich wirklich ein, daß Max —“ Walter fuhr sich mit der Rechten über die Stirn, als wolle er einen qualenden Gedanken verschrecken, dann richtete er sich straff auf und trat energisch einen Schritt auf Fuß zu.

„Ich verlange, daß Sie mir die Gründe für Ihre ungeheuerliche Annahme nennen, d. h. Sie mich von allem unterrichten, was Sie in meinem

Etablissement getrieben haben, ehe Sie auf irgendwelche nichtige Vermuthung hin Schande über mich und meine Familie bringen.“

„Ich bin bereit, mich zu rechtfertigen, hören Sie mich an. Während ich nach dem Verbrecher unter den Arbeitern in den Fabriken des Dries suchte, gerieth ich plötzlich auf eine Spur, die mich nach einer ganz anderen Richtung führte. Glauben Sie mir, daß ich mit aufrichtigstem Bedauern dieselbe verfolgte. Ich that Schritt für Schritt



Der Osterhase.

mit starrem Starren, bis ich um den Schuldigen eine Kette von Beweisen geschmiedet hatte, in welcher auch nicht ein Glied mehr unvollständig ist."

Walter fühlte sich bei diesen mit so kalter Ueberzeugung gesprochenen Worten von einem Schauer überlaufen.

"Was sind das für Beweise?"

"Vorläufig nur Umstandsbeweise, aber dieselben sind so zwingender Art, daß es keines direkten Zeugnisses zu ihrer Bekräftigung bedarf. Die Aussagen eines Augenzeugen könnten zur Aufklärung dessen, was in jener Nacht im Wähling'schen Hause vorging, kaum noch etwas hinzufügen."

"Wirklich?" sagte Walter, mit einem schwachen Versuch, sarkastisch zu lächeln. "Sie reden wie — von Thatsachen."

Unter allem Erstaunen und aller Entrüstung, die ihn ergriffen hatten, lag das Gefühl eines eisigen Entsetzens, mit welchem ihm die brutale Art und Weise, in der Fuß seine Mittheilung machte, gepackt hatte, und wie sehr er auch dagegen ankämpfte, mehr und mehr bemächtigte sich seiner eine unbeschreibliche Angst vor dem, was er noch erfahren sollte.

"Ich will Ihnen einen kurzgefaßten Bericht meiner bisherigen Thätigkeit geben," nahm Fuß wieder das Wort. "Zunächst, — wußten Sie darum, daß zwischen Herrn Branden und seinem Onkel, kurz vor dem Tode des Letzteren, ein heftiger Streit stattgefunden hat?"

"Nein," antwortete Walter überrascht, "Herr Branden hat niemals das Geringste darüber verlauten lassen."

Fuß erzählte sein Gespräch mit Stöwer und fuhr dann fort: "Mir kam damals unwillkürlich der Umstand mit den zerrissenen Papieren Wähling's in den Sinn. Die Annahme, daß der alte Mann selber das Testament — man glaubt ja, daß es ein solches gewesen war — zerstört hatte, wollte mir nicht zusagen. Ich hatte sie gelten lassen, weil ich mir nicht denken konnte, daß ein gewöhnlicher Einbrecher mitten in seiner Plünderung einhalten würde, um ein ihm völlig gleichgültiges Papier zu vernichten. Mag Branden dagegen würde das lebhafteste Interesse an der Zerstörung eines Dokumentes gehabt haben, welches ihm ein großes Erbe entzog. Hier war ein Motiv, welches dem Verbrechen entsprach. Es war nichts als ein raffinirter Zug, daß zugleich Geld geraubt war und daß die Fejen des Testaments nachlässig auf die Diele gestreut worden waren, gerade, als ob der alte Wähling sie selber dorthin geworfen hätte. Trotzdem wollte ich nicht gar zu viel Nachdruck auf diese Punkte legen. Es konnte sich ja herausstellen, daß das Dokument gar kein Testament gewesen und daß das Mädchen stark übertrieben hatte. Ich brannte darauf, Toni Meinhold ins Verhör zu nehmen, aber das war in jenem Stadium der Sache weder klug, noch leicht ins Werk zu setzen."

"Das sind ganz willkürliche Schlüsse," sagte Walter, "und wenn Sie keine anderen Beweisgründe anzuführen haben —"

"Es sind nur zu schwerwiegende vorhanden. Bitte, hören Sie weiter. Der erste Schritt, welchen ich nunmehr that, bestand darin, die Privatwohnung Brandens zu durchsuchen."

"Ich finde, daß Sie nicht die geringste Veranlassung dazu hatten."

Ohne den Einwurf zu beachten, fuhr Fuß ruhig fort: "Unter dem Vorwand, daß ich nach gewissen Papieren, die sich auf dem Schreibtisch finden mußten, geschickt worden sei, verschaffte ich mir die Erlaubniß der Frau Meinhold, das Zimmer Brandens betreten zu dürfen. Meine Nachforschungen hatten anfänglich keinen Erfolg, aber während ich einen Stoß Pefie einer Fachzeitschrift auf dem Tisch durchblätterte, fiel mir ein Zettel in die Hand, auf welchem ich den Namen Adolf Wähling erblickte. Die Handschrift des alten Mannes war mir wohl bekannt. Ohne Zögern schob ich den Zettel in die Tasche, und da Frau Meinhold in diesem Augenblick erschien, um mir bei meinem angeblichen Suchen nach den Papieren behilflich zu sein, sah ich mich genöthigt, meine Thätigkeit einzustellen."

"Nun," fragte Walter gespannt, als Fuß eine Pause machte, "was ist's mit dem Zettel?"

"Im Hausflur blieb ich stehen, um ihn sofort zu lesen. Er enthielt nur wenige Zeilen, in denen Mag Branden ersucht wurde, bei seinem Onkel am Abend eines gewissen Freitags vorzusprechen."

"Und was weiter?"

"Der Brief ist, wie das Datum zeigt, an dem Donnerstag geschrieben, welcher dem fraglichen Freitag voranging — dem Tage der Ermordung Adolf Wähling's."

"Sie knüpfen Vermuthungen daran?" stammelte Walter.

"Die aller schlimmsten. Der Brief Wähling's beweist, daß Mag Branden an dem Abend, an welchem das Verbrechen verübt wurde, eine Zusammenkunft mit seinem Onkel gehabt hat. Es liegt kein Grund vor, anzunehmen, daß er der Aufforderung nicht Folge geleistet haben sollte. Diesen Umstand aber hat er bei der gerichtlichen Untersuchung geheim gehalten."

Einen Augenblick stand Walter wie vom Schläge getroffen, und mit wachsendem Erstaunen hörte er darauf die weiteren Mittheilungen Fuß' an.

"Nunmehr war auch eine sofortige Durchsuchung von Brandens Bureau dringend geboten. Ich war in Verlegenheit, wie ich dies anfangen sollte. Ich konnte mich nicht um die Erlaubniß dazu an Sie wenden, denn das würde Fragen veranlassen, welche ich damals noch nicht zu beantworten genöthigt war. Unter allen Umständen mußte ich mir aber den Schlüssel zu Brandens Bureau verschaffen, der sich, wie ich wußte, in seiner Wohnung befand. Ich war schon im Begriff, wieder zu Frau Meinhold hinaufzugehen, als ihre Tochter von der Straße in den Hausflur hereinkam. Sofort nahm ich die Gelegenheit wahr, sie nach der Geschichte zu fragen, welche sie Stöwer erzählt hatte, und dieselbe wurde mir in allen Theilen bestätigt. Toni Meinholds Aussage steht als ein Theil des beizubringenden Umstandsbeweises an Wichtigkeit kaum hinter dem Bille Wähling's zurück. Ich beantragte nun das Mädchen, mir den Bureau Schlüssel herunterzuholen, den ich vorgab, vergessen zu haben. Da ich hinzufügte, daß Sie ihn benötigten, trug sie kein Bedenken, meinem Wunsch zu entsprechen."

"Sie sind wirklich in dem Bureau gewesen — und wann?"

"Gestern Nacht. Ich mußte den Besuch, da derselbe heimlich zu geschehen hatte, zur Nachtzeit ausführen. Am Tage hätte ich befürchten müssen, durch die Diensthofen oder durch Sie selbst gestört zu werden."

"Wie haben Sie es denn möglich gemacht, in den verschlossenen Hof zu gelangen?"

"Das hatte keine besonderen Schwierigkeiten. Die Mauer ist so niedrig, daß ich sie mit Leichtigkeit übersteigen konnte. Kurz nach Mitternacht ging ich an's Werk und kam glücklich und unbemerkt in das Bureau, wo mir der Umstand, daß die Läden von innen geschlossen waren, die Benutzung einer Blendlaterne gestattete, mit welcher ich mich versorgte hatte."

"Sie haben natürlich nichts gefunden?"

"O doch! Ich fand einen Gegenstand, der gegenwärtig das wichtigste Beweismittel bildet."

"Was Sie sagen!" rief Walter, während seine Miene sich zu einem Lächeln etwas verzog, das wohl ein ironisches sein sollte, aber viel mehr dem Jucken in dem Gesicht eines von Schmerzen Gequälten glich.

"Es ist ein langer, dreieckiger Dolch, dessen Griff mit Perlmutter ausgelegt ist!" fuhr Fuß fort, jedes Wort scharf betonend. "Das Wertwürdige an demselben besteht darin, daß ein kleines Stück von dem Perlmutter ausgebrochen ist."

"Eine solche Waffe besitzt Herr Branden allerdings, und dieselbe ist, neben einigen anderen Gegenständen, das Einzige, was sein Vater ihm hinterlassen hat, der die Sachen von einer Seereise mitbrachte. Der Dolch hängt seit Jahren in einer rothen Sammetseide über dem Schreibtisch in dem Bureau. Ich verstehe absolut nicht, wie Sie ihn mit dem vorliegenden Falle in Verbindung bringen können."

Berlin  
worden,  
am Gr  
Gipsab  
kommen  
diese W  
Le

„G  
sich läng  
fiel un  
ausbred  
D

beide F  
Worte

„D  
Weile  
der pe  
Falles

die La  
Herfür  
sich übe

es verfi  
so sprec  
mittel,  
Herr B

kann, d  
Stunde,  
meiner

sondern  
zwischen  
Austritt  
langem  
Mann

„E  
Umständ  
schuldig  
erzwing  
starrige  
aber ich

Sie in  
nach ein  
und kein  
ohne mi  
das ver

„D  
werden  
zurück f

„W  
„S  
unterricht

„A  
Bewachu  
Fu

Herr B  
gegen ik

„N  
„W

den Fall  
jollte.

Darstell  
Untersuch

„M  
machen?  
heimlich

„E  
Tochter

vorbereit  
Rolle al

„S  
„Na

voornüber  
Schreibt

erhob. fi

„Nun — ich habe mich überzeugt, daß jenes Stüchlein Perlmutter, welches in dem Zimmer Wühlings gefunden worden, auf das Genaueste in die ausgebrochene Stelle am Griff des Dolches paßt und daß dieser selbst dem Gipsabdruck, der von der Wunde genommen wurde, vollkommen entspricht. Es ist kein Zweifel mehr möglich, daß diese Waffe zur Ausführung der That gedient hat.“

Leichenblässe überzog Walters Gesicht.  
„Gerechter Gott!“ rief er aus, indem er, unfähig sich länger auf den Füßen zu halten, in seinen Stuhl niederfiel und sein Taschentuch hervorzog, um den plötzlich ausbrechenden Schweiß von seiner Stirn zu wischen.

Dann drückte er mit einem Ausdruck des Entsetzens beide Hände gegen seine Ohren, als wolle er alle weiteren Worte davon ausschließen.

Fuß blickte ihn mit dem Ausdruck des Mitleids eine Weile schweigend an, bevor er fortfuhr: „Ich habe mit der peinlichsten Gewissenhaftigkeit alle Einzelheiten des Falles geprüft und kann Ihnen leider nicht verhehlen, daß die Lage eine ganz verzweifelte ist. Durch rechtzeitige Herftörung der Waffe und des Briefes würde Herr Branden sich über jeden Verdacht erhaben gestellt haben. Da er es versäumte, diese beiden stummen Zeugen zu entfernen, so sprechen dieselben gegen ihn. Angesichts dieser Beweismittel, die sich unmittelbar auf die That beziehen, muß Herr Branden festgehalten werden, auch wenn er nachweisen kann, daß er meilenweit vom Orte entfernt war in der Stunde, als das Verbrechen geschah. Dasselbe ist nach meiner Ansicht nicht das Ergebnis eines einmaligen Streites, sondern als das langer Jahre voll erbitterter Feindschaft zwischen den beiden Männern anzusehen. Der letzte, heftige Austritt mag allerdings dazu beigetragen haben, den seit langem aufgehäuften Zündstoff des Hasses in dem jungen Mann zum explodieren zu bringen.“

„Sie haben in der That alle möglichen Anzeichen und Umstände zusammengefaßt, um einen Ihrer Mitmenschen schuldig erscheinen zu lassen,“ sagte Walter mit einem erzwungenen Lächeln. „Ich sehe, Sie sind ein sehr halsstarriger Mann, wenn Sie einmal eine Idee gefaßt haben; aber ich hoffe, Sie noch davon überzeugen zu können, daß Sie in eine grauenhafte Täuschung verfallen sind.“ Und nach einer Pause setzte er hinzu: „Sie werden so gut sein, und keine weiteren Schritte in dieser Angelegenheit thun, ohne mich davon in Kenntniß zu setzen. Wollen Sie mir das versprechen?“

„Herr Branden soll vor der Hand nicht beunruhigt werden. Uebrigens wird er ja übermorgen von Berlin zurück sein.“

„Wie können Sie das wissen?“

„Seit acht Tagen bin ich über jeden seiner Schritte unterrichtet.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie ihn unter polizeiliche Bewachung gestellt haben?“ rief Walter aus.

Fuß zuckte die Achseln: „Ich möchte Sie bitten, wenn Herr Branden zurückgekehrt sein wird, nichts von alledem gegen ihn verlauten zu lassen.“

„Und warum nicht?“

„Weil es Ihnen Verlegenheiten bereiten möchte für den Fall, daß Ihr Zeugniß vor Gericht nothwendig werden sollte. Sodann ist es wünschenswerth, daß Herrn Brandens Darstellung der Sache nicht eher gehört wird als bei der Untersuchung.“

„Aber meiner Tochter darf ich doch eine Mittheilung machen? Wahrhaftig — ich könnte es ihr kaum verheimlichen.“

„Es wird sogar gut sein, wenn Sie Ihre Fräulein Tochter verständigen. Sie wird dann auf das Kommende vorbereitet sein. — Uebrigens, ich gebe nun die bisherige Rolle als einer Ihrer Arbeiter auf.“

„Schon gut,“ sagte Walter.

Nachdem Fuß ihn verlassen hatte, sah er lange Zeit vornüber gebeugt, die Ellbogen auf die Matte seines Schreibtisches gestützt, regungslos da. Als er sich endlich erhob, fiel sein Blick in den gegenüberhängenden Spiegel —

ein gramverzerrtes erdfahles Gesicht trat ihm aus demselben entgegen.

Nie und nimmer hätte ihn irgend ein menschliches Zeugniß den Glauben beibringen können, daß Max seinen Mord vorfänglich ermordet habe. Aber bei dem Bericht Fuß' hatte sich ein furchtbarer Gedanke seinem Geist aufgedrängt: War es nicht möglich, daß er es in einem Zustand blinder Wuth gethan hatte? Konnte er nicht in einem Augenblick der Leidenschaft und durch das giftige Wesen des alten Mannes um alle Selbstbeherrschung gebracht, ihn angegriffen haben?

(Fortsetzung folgt.)



### Ostersonntag.

Ergählung von G. W. Waldbogel.

(Nachdruck verboten.)



In einem prächtigen Ostersonntagmorgen erging sich ein stattlicher, blonder, junger Mann in dem herrlichen Lannenforst des Fürsten von Schwarzenstein. Er war allein; denn er liebte die einsamen Spaziergänge. Kurt Walter, ein junger Lehrer, war einer von den Leuten, die sich am behaglichsten fühlen, wenn sie ungestört und fern vom Gemüth der Menschen ihren Gedanken überlassen sind.

Kurt war bei seinen Großeltern zu Besuch. Aus dem Städtchen Schwarzenstein stammte seine ganze Familie. Hier verbrachte er jetzt einen Theil seiner Ferien, wie er schon seit Jahren gewohnt war.

Er kannte die Gegend ganz genau, hatte er sie doch als Freund des Wanderns nach allen Richtungen hin durchstreift.

Als der junge Lehrer einam durch den stillen Waldesrieden schritt, beschlichen ihn allerlei Erinnerungen. Die ganze schöne Jugendzeit stand plötzlich vor seiner Seele, und das Bild eines schönen Mädchens, für das er einst zärtliche Gefühle gehegt, gaukelte mit einem Male wie ein bunter, schillernder Falter vor ihm her.

Sie war einst, als er noch ein Knabe war, in den Ferien seine Gespielin gewesen, und nachher hatte Jahre lang ein inniges Freundschaftsverhältnis zwischen ihnen bestanden, das sich dann, wie das meist zu gehen pflegt, in Liebe umwandelte. Ihre Angehörigen wohnten bei seinen Großeltern in Wiethe. So hatte er stets, wenn er in Ferien kam, Gelegenheit, die zu einer schönen Jungfrau herangeblühte Emmy Rissen zu sehen und ungestört mit ihr zu plaudern.

Schöne Tage waren es gewesen, die er so in nächster Nähe des schönen, bleichen Mädchens mit dem dunklen Vorkenhaar verbracht hatte. Besonders nett aber hatte er die herrlichen Sommerabende gefunden, an denen die Alten, die Ereignisse des Tages besprechend, behaglich in der Gartenlaube saßen. Da hatten die Weiden die schönste Gelegenheit gehabt, sich hinwegzusetzen, im Garten auf- und abzugehen, fröhlich miteinander zu scherzen und sich zu necken, wie junge Leute, die sich gerne haben, das zu thun pflegen. „Jung Volk will allein sein.“ Ihm paßt auch nicht die behagliche Ruhe des Alters. Er will sein Vergnügen auf seine Art.

Tiefen ganz naturgemäßen Drang hatten auch Kurt und Emmy in sich verspürt und so hatten sie sich innig aneinander geschlossen. Der dritte Genosse der frohen Stunden war Emmys Freundin, die lustige Else. Das war ein Scherzen und ein fröhliches Lachen gewesen, wenn die drei zusammen waren.

Kurt's großelterliches Haus stand abseits vom Städtchen mitten in Gärten. Die Landstraße führte vorüber. Elses Vaterhaus war einige hundert Schritte entfernt. Dahin hatten Kurt und Emmy des Abends die Freundin stets begleitet. Im Mondenschein waren sie dann Arm in Arm, und allerlei Härtlichkeiten austauschend, nach Hause gegangen.

Das waren angenehme, selige Erinnerungen, die sein Herz höher schlagen ließen.

Jahre lang hatte so das innige Verhältnis gedauert. Kurt war Seminarist geworden und hatte kurz vor dem Lehrerexamen gestanden. Zu einem förmlichen Liebesgeständniß war es nie gekommen. Kurt hielt das für überflüssig. Er glaubte, seiner Sache ganz sicher zu sein, und war der Meinung, Emmy liebe ihn und könne niemand anderes lieben. Eine bindende Erklärung hatte er nicht eher abgeben wollen, als bis er in gesicherter Stellung war. Er war von jeher ein ernst denkender Jüngling gewesen. Darum hatte er das innige Verhältnis in der alten Weise weiter pflegen wollen, ohne daß das Wort Liebe zwischen ihnen fiel.

Es war alles anders gekommen, als er es sich geträumt hatte. Voll froher Hoffnung war er einst in den Herbstferien zu den Großeltern gereist. Kurz zuvor hatte Emmy auf einer Ansichtspostkarte seine Sehnsucht mächtig entlastet. Kurt hatte sich so viel von dem Feste versprochen, zu dem sie ihn so dringend eingeladen hatte. Doch wie war er grausam enttäuscht worden. Erst war ja alles ganz gut gewesen, freundlich und liebevoll war sie ihm entgegengetreten. Doch auf dem Schüpfen hatte er erleben müssen, daß sie sich

von einem Anderen den Hof machen ließ und daß sie diesen ihm vorzog.

Er war ein junger, neugebackener Assessor, Leutnant der Reserve in einem Dragonerregiment und Sohn eines mehrfachen Missionärs, ein schneidiger, lebenswürdiger Herr, waltgewandt, der im Sturm Emmys Mädchenherz genommen hatte. Vor solch einem Nebenbuhler hatte natürlich der arme Seminarist zurücktreten müssen. Mit Ingrimm hatte Kurt gesehen, wie jener sie stets zum Tanze holte und wie sie jenen nachher einlud, Platz zu nehmen an dem Tische, wo ihre Eltern saßen. Namenloser Schmerz hatte ihn erfüllt, als er mit ansehen mußte, wie ihre Augen strahlten, wenn der Assessor sie mit Liebenswürdigkeiten und Schmeicheleien überhäufte, und wenn er dann, nachdem die Beiden wieder zum Tanze gegangen waren, hören mußte, wie verschiedene befreundete Familien ihre Eltern zu der glänzenden Partie beglückwünschten, die ihre Tochter machen würde.

Der Herr Assessor hatte sich für einige Zeit entfernt. Kurt hatte die Gelegenheit benutzt, um Emmy um den nächsten Tanz zu bitten. Mit stummem schweigendem Blick hatte er sie angeschaut, aber sie hatte ihn abgewiesen.

„Danke Dir,“ hatte sie zu ihm gesagt, ohne ihn anzuschauen, „ich bin schon vergeben, der Herr Assessor...“

Weiter war sie nicht gekommen. Der schneidige, junge Herr, der wieder herangetreten, hatte ihr den Arm geboten und sie fortgeführt.

So hatte es in Kurt's Innerstem gekocht und gegärt, das Blut war ihm nach den Adänen geschossen, und es hatte sich kaum zu beherrschten vermocht.

Noch sehr verfinsterte sich sein Blick, wenn er an diese Scene dachte.

Fastig hatte er sein Bier hinuntergeschürkt und heimlich, ohne ein Wort des Abschieds zu sagen, den Festplatz verlassen. Er war auf- und davongegangen, nachdem er seinen Großeltern einen Brief hinterlassen, in welchem er auseinandersetzte, daß er nicht länger mehr an diesem Orte weilen könne. Die guten, alten Leute hatten es geahnt, was ihn zu seiner fluchtartigen Abreise bestimmt hatte, und darum hatten sie in ihren Briefen nie Emmys Namen erwähnt. Dazu hatten sie auch weniger Veranlassung, da deren Eltern bald in ein anderes Haus gezogen waren.

Wochenlang hatte sich Kurt in größter Seelenpein und gedrücktester Stimmung befunden. Alles war ihm gleichgültig gewesen, er hatte einen Haß und Grimm gegen alles empfunden, was er früher geschätzt und verehrt hatte. Liebe und Treue war nach seiner Ansicht gar nicht mög-

lich. Nur kalte, herzloser, schlaue berechnender Eigennutz regierte die Welt. Endlich hatte er in angestrengter Arbeit die greulichen Gedanken, die ihn meist plagten, und sein furchtbares Seelenleid etwas vergessen. Ein Weiberkind aber war er seitdem geblieben.

Nach Schwarzenstein war er nicht wieder zurückgekehrt, hatte er doch durch Zufall von einem Bekannten gehört, daß der Assessor wirklich ernste Absichten auf Emmy's Wissen habe. Kurt hatte befürchtet, daß ein Wiedersehen mit der einstigen Geliebten die kaum vernarbte Wunde wieder aufreißen würde. In dem Augenblicke, wo er sie verloren, hatte er erst gemerkt, wie unendlich er Emmy geliebt hatte.

Etwa drei bis vier Jahre waren darüber hingegangen. Vor einigen Wochen hatte Kurt Wolter seine zweite Lehrprüfung bestanden, und war nun definitiv angestellt.

Sein Groll gegen die Weiber hatte nachgelassen. Eine verständlichere Stimmung hatte ihn erfüllt. Durch Zufall hatte er gehört, daß aus Emmys Verlobung nichts geworden sei. Neue Hoffnung, daß sich nun die alten Träume und Wünsche vielleicht doch noch erfüllen würden, war in sein Herz eingezogen. In solcher Verfassung war er nach Schwarzenstein gekommen.

Hell schmetterte die Lerche ihr jubelndes Auferstehungslied in die klare Luft hinein und freundlich strahlte die Sonne vom blauen Himmel hernieder. Es war, als spiegelte sich am Himmelsgewölbe die schlichtschöne Farbe der Weiden wieder, die überall in den Hecken, auf den Wiesen und an den Abhängen hervorprospen. Die bescheidenen Sänger des Waldes ließen von den Knospenden und im Schmutzarten, jungen Grün pranzenden Zweigen ihr munteres Lied erschallen.

Kurt stand an einer Lichtung still. Ein herrlicher Anblick bot sich ihm dar. Täler auf steiler Bergeshöhe ragten aus dem Grün des Parkes die Zinnen und Thürme des stattlichen Schlosses Schwarzenstein hervor. In den Fenstern spiegelte sich die Sonne. Um den Schloßberg herum zog sich das schmucke, gleichnamige Städtchen mit seinen niedlichen, freundlichen Häuschen. Unten im Thal in der Nähe eines kleinen Teiches ästen Rehe. Nicht weit davon, jenseits des Bretterzaunes, der am Waldbesäume sich hinzog, lag der Friedhof von Schwarzenstein. Von den marmornen Grabdenkmälern, von den vergoldeten Spitzen der eisernen Kreuze und Grabsteinfreudigungen funkelte die Sonne herüber. Da unten lag eine große Anzahl von Kurt's Vorfahren begraben, auch von seinen sonstigen Verwandten waren dort einige zur letzten Ruhe gebettet.



Das Ostern!

Glocken läuten zur Osterfeier,  
Lau weht des Windes duftender Hauch,  
Wie ein zarter, malgrüner Schleier  
Liegt es über Hecken und Strauch.

Auch wo an Gräbern Cypressen schwanken,  
Blühen Veilchen in tiefblauer Pracht —  
Dufende Auferstehungsgedanken,  
Lenzentsprossen aus Todesnacht.

Seltiger Sieg nach Nacht und Stürmen  
füll' auch die Herzen mit lichtem Schein —  
hallend und jauchzend von allen Thürmen  
läuten die Glocken ja Ostern ein!

C. Reza.

Mit aller Macht zog es ihn plötzlich nach der Stätte des  
Ruhens hin. Langsam lenkte er daher seine Schritte dem Thale  
zu. Als er den Waldeisaum erreicht hatte, fand er eine Menge

faulen Holzkreuzen, an umgestürzten Grabsteinen, an wohlhal-  
tenen Grabdenkmälern vorüber kam er zu der Stätte, wo die An-  
gehörigen seiner Familie begraben waren.



Die Beerdigungsfahrt deutscher Automobilisten vor dem Deutschen Kaiser am Abend des 7. März 1908.

mächtiger Beilchen, die er abspaltete und zu einem Straußchen  
zusammenband, um seiner Großmutter damit eine Freude zu  
machen.

Er betrat den einsamen Friedhof und schritt langsam durch die  
Gräberreihen hindurch. An manchen verwahrlosten und von Gras  
und Unkraut überwucherten Grabstätten, an zerfallenen, halbver-

Einige Augenblicke verweilte er in stiller Betrachtung vor jedem  
Grabhügel, las die Inschriften und gedachte der nun in Frieden  
ruhenden lieben Dahingegangenen.

Als kurz dann weiter schritt durch die letzten Gräberreihen,  
fiel ihm schon von weitem ein sorgsam gepflegtes Grab mit ein-  
lachendem Marmorkreuz auf. Er trat näher heran, um zu sehen, wer

hier begraben lag. Vielleicht war es ja jemand von seinen Bekannten.

Doch was sah er da! Er wollte seinen Augen nicht trauen, als er den Namen Emmy wissen las.

„Das kann sie doch nicht sein,“ dachte er, sein banges Ahnen zu beschwichtigen suchend, „das ist doch nicht meine einstige, innigstgeliebte Jugendfreundin. O, das ist ganz unmöglich. Davon hätte ich doch längst gehört. Es wird wohl eine von ihren Verwandten sein.“

Um sich zu vergewissern und sein klopfendes Herz zu beruhigen, schaute er näher hin nach Geburts- und Todestag. Näher Schreck besiel ihn, als er zu Ende gelesen. Es war wirklich seine Jugendfreundin.

Er erblickte und sank in stummem Schmerz am Grabeshügel nieder. Namenloses Weh erfüllte ihn.

Wie waren seine schönsten Hoffnungen so grausam vernichtet worden! Nach Schwarzenstein war er hoffnungstreudig zurückgekehrt. Dort hatte er sie, die ihn einst verschmäht hatte, wiedersehen zu können geglaubt und sich mit dem Wunsche getragen, ihre Liebe wieder zu gewinnen.

Nun war alles, alles aus. Sie schlummerte schon einige Zeit in der Erde kühlem Schooß. Hoffnungslos und ganz verzweifelt sah er, stumpf vor sich hinbrütend, an ihrem Grabe. Endlich raffte er sich auf. Doch er konnte sich noch nicht trennen von der Stätte, die ihm barg, was ihm einst auf Erden das Heuerste gewesen. Längere Zeit stand er noch da, in traurige Gedanken versunken, viele Wehmuth auf den Jägern.

Mit Gewalt riß er sich endlich los, um wieder heimzukehren zu den Großeltern.

Gerade hatte Kurt sich umgedreht um dem Ausgang zuzuschreiten, da prallte er wie vor einem Weise zurück. Er glaubte Emmy wieder zu sehen, wie sie damals gewesen, als er sie zuletzt gesehen. Ihre Blicke, ihr Haar, ihre Farbe, ihre Haltung, alles stimmte ganz genau. Kurt, der bisher nie abergläubig gewesen, glaubte, Emmys Geist vor sich zu sehen.

Aber es war kein Geist, sondern ein Wesen von Fleisch und Blut.

Für Kurt jedoch war die Erscheinung so überraschend, daß er sich gar nicht fassen konnte. Ganz verstört, entsetzt und verzerrt sah er aus, sodas auch der vermeintliche Geist vor ihm zurückschrak.

Nach sagte sich der junge Lehrer. Nun merkte er, wen er vor sich hatte. Es war die jüngere Schwester der Verstorbenen, die er nur als kleines Mädchen gekannt hatte. In der Zwischenzeit war sie herangewachsen und sah genau so aus wie Emmy in der Zeit, an die er so gerne zurückdachte.

Auch sie erkannte ihn und reichte ihm zu stummem Gruße die Hand.

Nach einigen Minuten brach Kurt das Schweigen.

„Sie sind gewiß gekommen, Fräulein Lily, um das Grab der so früh aus dem Leben Geschiedenen zu schmücken. Darf ich Ihnen vielleicht dabei behilflich sein? Als Jugendfreund der Verstorbenen ist es mir vielleicht gestattet, diese Reichen an dem Grabe niederzulegen.“

„Wer kann Ihnen das wehren, Herr Wolter? Ich doch gewiß nicht.“

Lily war eine herrliche, blühende Erscheinung, noch schöner als die Schwester. Bewundernd schaute Kurt ihr zu, wie sie einen Blumenstrauch und einen selbst gefertigten Kranz zu Füßen des Kreuzes niederlegte.

„Denken Sie nur,“ begann er dann, „ich habe doch gar nichts von dem Tode Ihrer lieben Schwester gewußt. Ganz durch Zufall bin ich zu diesem Grabe gekommen. Sie werden sich wohl meinen Schrecken kaum vorstellen können, als ich plötzlich sah, daß ich vor dem Leichenstein meiner liebsten Freundin stand.“

„Ihrer liebsten Freundin, sagen Sie. Ist das wirklich wahr?“ fragte sie ihn ganz erstaunt. „Ich meine, Sie müßten ganz andere Gefühle gegen Emmy hegen.“

„Doch, doch, es ist so, wie ich gesagt habe. Ich habe ihr längst alles vergessen und vergeben. Vor der hehren Majestät des Todes verschwindet auch der letzte Schatten von Groll. Doch sagen Sie mir, wie ist denn das alles so plötzlich gekommen? Ich kann es doch immer nicht fassen.“

Lily setzte sich an den Leichenstein und erzählte ihm, in tiefer Trauer und großem Schmerze oft Thränen vergießend und laut ausschlagend, von der plötzlichen Erkrankung und dem qualvollen Tode der geliebten Schwester.

Aufmerksam hörte Kurt zu. Was er erfuhr, war tieftraurig. Der Professor hatte die Verlobung mit Emmy immer wieder hinausgeschoben gewußt, schließlich war er auf Emmys Bitten und Flehen, sowie auf die dringenden Vorstellungen ihrer Eltern scheinbar eingegangen. Bald darauf aber hatte er sie treulos verlassen. Schadenfrohe Menschen hatten darüber in der kleinen Stadt ein furchtbares Gerücht ausgebracht, das sich immer mehr steigerte und immer bössartigeren Charakter annahm, je mehr die tolleren Geschichten, die der Professor, ein reinster Lebemann, in Schwarzenstein und an anderen Orten begangen hatte, bekannt wurden.

Frau Fama hatte sich sofort des dankbaren Stoffes bemächtigt. Dem unschuldigen jungen Mädchen war davon zu Ohren gekommen. Erst waren es nur versteckte Anspielungen gewesen, dann aber hatte man sich offen mit der Sprache herausgewagt und gedroht, daß sie nun für ihr stolzes, höher hinausstrebendes Wesen, das eines

Bürgermädchens unwürdig sei, die gerechte Strafe erhalten habe. Da war sie, deren Herz schon vorher gedrohen, vor lauter Aufregung bedenklich erkrankt. Erst hatte der Arzt nicht recht gewußt, was es war, später jedoch hatte sich das Leiden deutlich als ein Nervenfieber herausgestellt. Langsam war Emmy dem Tode entgegengelehrt, der endlich ihren schrecklichen Qualen und Schmerzen ein Ende bereitet hatte.

Tiefe Trauer spiegelte sich auf des jungen Lehrers Wangen wieder. Lily schluchzte laut auf und weinte bitterlich. Schweigend ergriff Kurt wie zum Troste ihre Hand. Sie waren Beide eine Zeit lang wie Bildsäulen.

Die Sonne strahlte auf das Grabkreuz und funkelte auf den goldenen Buchstaben der weißen Marmortafel. Sie schen auch auf die herrliche Mädchengestalt, und ein Strahl spiegelte sich in ihrem schwarzgelockten Haar, mit dem ein sanfter Südwind spielte.

Tiefes Schweigen herrschte auf dem Friedhof. Vom Thurm der Schwarzensteiner Schloßkirche herab läuteten feierlich die Glocken.

Da richtete sich das junge Mädchen auf und sagte: „Ist es denn schon so spät? Beinahe hätte ich ja die Zeit ganz vergessen. In einer halben Stunde fängt der Gottesdienst in der Schloßkirche an. Den darf ich nicht verfehlen.“

Lily trocknete sich die Thränen, reichte Kurt die Hand und verschwand, nachdem sie ihm noch zugerufen: „Sie kommen doch einmal zu uns, Herr Wolter? Auf Wiedersehen also!“

Langsam schritt Kurt ihr nach, dem Städtchen zu. Hell und klar drang der Osterpödenklang auch in sein Herz hinein. Ihm war es merkwürdig zu Muth. Verzweiflung und Hoffnung wogten in seiner Brust auf und ab. Doch die Hoffnung schien die Oberhand zu gewinnen. Er wußte selbst nicht recht, wie ihm war. Schon seit einigen Jahren hatte er es mit dem Kirchenbesuch nicht genau genommen. Nun zog es ihn mächtig dorthin.

In tiefster, weicherer Stimmung betrat er das Gotteshaus. Mächtig brausten die Klänge der Orgel durch den geweihten Raum, einen gewaltigen Wiederhall in seinem Herzen erweckend. In jubelnden Accorden sang die Gemeinde das Auferstehungslied. Dann betrat der würdige und doch noch jugendfrische Geistliche die Kanzel. Klar und scharf grub jedes seiner Worte sich in Kurt's Herz ein. Noch nie hatte eine Predigt solchen Eindruck auf ihn gemacht. Als der Pfarrer das Auferstehungsstündchen behandelte und von der Auferstehung in der Natur und im Menschenleben sprach und von Hoffnungen redete, die längst begraben waren und nun wieder wach werden, da sah Kurt drüben auf einer der Bänke für die Frauen die jugendfrische Gestalt Lilies andachtsvoll den Worten des Predigers lauschen. Da kam es ihm vor, als ob alles, was der Geistliche sprach, auf ihn allein sich bezöge, und als er das Gotteshaus verließ, da klangen in seinem Innern noch immer die Worte nach: „Das Alte ist vergangen, und es ist nun alles neu geworden.“

So war es in der That. Was hinter ihm lag, war vergessen, vor ihm aber breitete sich im Sonnenglanze die lachende Zukunft aus. Kurt feierte heute ein frohliches Auferstehungsfest. Seine Liebe hatte sich verzängt und verjüngt. Die er einst geliebt hatte mit allem Feuer und aller Begeisterung eines jugendlichen Herzens, sie war dahin; an dem Grabe der alten war ihm eine neue Liebe aufgegangen, die ihn glücklich machen und alle seine schönen Hoffnungen und Wünsche verwirklichen sollte.



### Die Huldigungsfahrt deutscher Automobilisten in Berlin vor dem Deutschen Kaiser.

(Gierga hat Bild auf Seite 117.)

Am Abend des 7. März war Berlin Zeuge eines interessanten, eigenartigen Schauspielcs, einer bei Fackelbeleuchtung ausgeführten Huldigungsfahrt des deutschen Automobilverbandes, die anlässlich der Eröffnung einer Automobilausstellung in Charlottenburg vor dem Deutschen Kaiser in Berlin stattfand. Diese Auffahrt verfolgte nebenbei auch noch den Zweck, das allgemeine Interesse mehr und mehr dem Automobilismus und der Automobil-Industrie zuzuwenden und die noch sehr verbreitete Abneigung dagegen mehr und mehr zu beseitigen. Zu dieser Huldigungsfahrt waren am Nachmittage des 7. März mehr als 300 zum Theil herrlich geschmückte Automobile und ca. 30 Motorfahräder auf der Trabrennbahn bei Westend, dem Sammelplatze, eingetroffen. Um 6 1/2 Uhr abends setzten sich, nachdem die Magnesiumfackeln und die sonstigen an den Wagen befindlichen Beleuchtungskörper angezündet worden waren, die Fahrzeuge in Bewegung. In endlos scheinender Reihe bewegte sich der Zug, an der Spitze General Bedet, gefolgt von den Wagen des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg und des Fürsten Christian Kraft zu Hohenlohe-Dehringen, neben dem die Herzogin von Ratibor Platz genommen hatte, durch Westend und auf der Spanbauer Chaussee nach dem Brandenburger Thor.

Um den Verkehr nicht allzusehr zu stören, war die Anordnung getroffen worden, daß vor dem Brandenburger Thor sämtliche Wagen in zwei Parallellreihen dicht aufschließen sollten. Hieran wurde in dieser Formation durch zwei Portale des Ananien-

Thores und die Straße unter den Linden entlang gefahren, um schließlich im Lustgarten in zehn Reihen zu je dreißig Wagen Aufstellung zu nehmen.

Unterdessen erschienen der Kaiser mit der kaiserlichen Familie und Prinz Heinrich an dem Balkonsfenster über Portal IV des alten Hohenzollernschlosses, sichtlich erfreut über das neue eigenartige Schauspiel. Der Herzog von Ratibor, als Präsident des Deutschen Automobilverbandes und -Klubs, überreichte dem Kaiser in einer kaiserlichen Ledermappe 21 Blätter mit humorvollen kolorierten Zeichnungen vom Münchener Maler Kneiß und den Namen der Teilnehmer an der Fahrt.

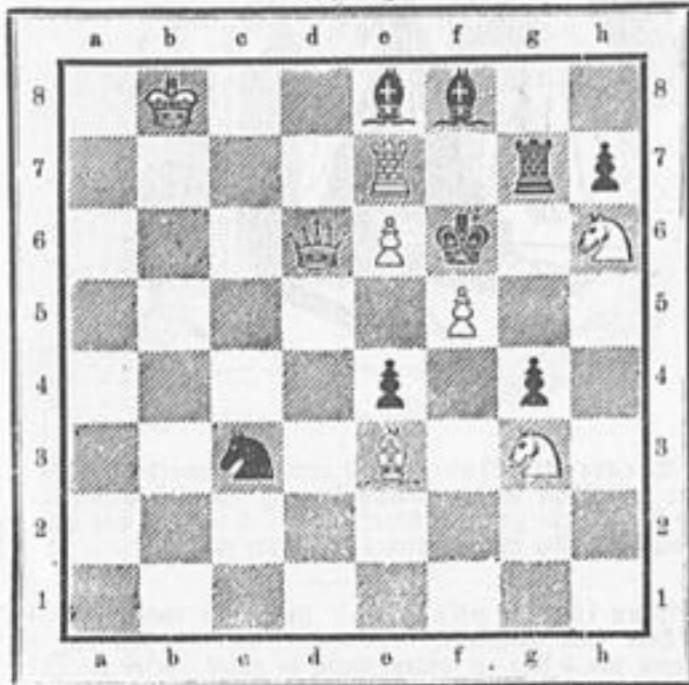
General Becker brachte ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und die ganze kaiserliche Familie aus. Diesem Jubelgruß folgten „Heil dir im Siegerkranz“ und der „Löff-Löffgalopp“, gespielt von den Kapellen des 3. Garde-Grenadierregiments Königin Elisabeth und des Garde-Kürassierregiments. Während des zweiten Stückes setzten sich die Wagen wieder in Bewegung und fuhren nun in einreihiger Ordnung weiter über die Burgstraße, den Schloßplatz und vorüber am Denkmal Kaiser Wilhelms I., das, auf kaiserlichen Befehl durch Scheinwerfer beleuchtet, einen feenhaften Anblick gewährte.

## Allerlei.

### Spiel-Ecke.

#### Schachaufgabe.

Schwarz.



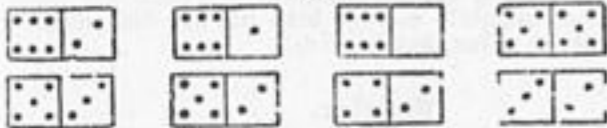
Weiß.

Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

#### Domino-Aufgabe.

A, B und C nehmen jeder acht Steine aus. Vier Steine mit 32 Augen liegen verdeckt im Rest. B hat auf seinen Steinen 31 Augen weniger als C. Es wird nicht gekauft.

A hat:



A setzt Doppel-Fünf aus und gewinnt dadurch, daß er seine Steine zuerst los wird. In der achten Runde setzt er als letzten Stein Zwei-Drei. B kann nur in der zweiten Runde ansetzen, und zwar einen Doppelstein. C muß in der sechsten und siebenten Runde passen; die von ihm angelegten Steine haben der Reihe nach 11, 3, 10, 2 und 9 Augen. Die 14 Steine der Partie haben 96 Augen. Welche Steine liegen im Rest? Welche Steine behält C übrig? Wie ist der Gang der Partie?

### Räthsel-Ecke.

#### Astronomisches Räthsel.

Die nachfolgenden Buchstaben:

a d e l m n o r r s u

sind so an Stelle der Punkte in die Figur einzutragen, daß der Längs- und der Querbalken des Kreuzes je ein Sternbild des nördlichen Sternhimmels nennen.

#### Charade.

Im laub'gen Ersten findest du  
In Sommerzeiten schatt'ge Ruh'.  
Das Andern trägt manches Thier,  
Dient ihm zur Wehr und auch zur Fier.  
Das Ganze hört' ich aus der Ferne  
Und lautete seinem Klange gerne.

### Zogogriph.

Ich werde als bestickte Speise  
Zum Dastern auf den Tisch gebracht:  
Bin auf verschiedenart'ge Weise  
Und aus verschied'nem Stoff gemacht

Dast du den Kopf zum Fuß genommen  
Und sprichst mich nun von rückwärts aus.  
Dann hast du einen Trank bekommen.  
Der wohlbeliebt in jedem Haus.

### Vererbild.



Wo ist der Osterhase?

### Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

#### Auflösung des Silberräthfels.

1. Wissenschaft, 2. Ägel, 3. Rabe, 4. Demidow, 5. Eger,
6. Ukraine, 7. Cantred, 8. Sibirien, 9. Cairoli, 10. Dewetskuis
11. Silert, 12. Minibeh, 13. France, 14. Uri, 15. Ehlingen,
16. Nagout, 17. Celebes, 18. Hallingen, 19. Calceda, 20. Ephialtes,
21. Nowgorod, 22. Glycerin, 23. Ohlau, 24. Casilet.

Wir Deutschen fürchten Gott, und sonst nichts in der Welt.

#### Auflösung des Städte-Initialenräthfels.

Silbesheim.

#### Auflösung des Arithmogriphs.

Grillparzer, Eichendorff, Ibsen, Gismard, Gerlein, Lafontaine:  
Geibel.

#### Auflösung der Damenspiel-Aufgabe.

1. e1-d2, De3-e1,
2. e3-d4, e5-e6,
3. De7-h6, Da5-e7,
4. Dd8-b6, De1-g3,
5. h2-g4, h6-f8, h4-g3,
6. Df5-e5, g3-h2,
7. De5-g1.

### Humoristisches.

Nichts Neues.



Dame: „Wir denken heuer die Osterferien zu einer Berg-  
gungsfahrt und machen eine herrliche Rundreise!“  
Markt frau: „Rundreise? O, die hab' ich auch schon g'macht!“  
Dame: „Wirklich?“  
Markt frau: „Ja freilich! Auf der elektrischen Ringbahn!“

(Gelegenheit macht Diebe.) Prinzipal (zum Commis):  
„Den Preis für die altdeutsche Wase haben Sie in der Rechnung  
für die Frau Baronin zu niedrig angelegt, schreiben Sie statt  
zwanzig Mark fünfundsanzig!“ (Nach einer Weile): „Weil Sie  
nun doch cobiren müssen, schreiben Sie dreißig Mark!“

Vorzug.



Wegger (zu einem Dichter, von dem er schon Oster-  
Kalkulator gekauft hat): „Ihre Verse gefallen mir . . .  
bewegen lasse ich immer nur die besseren Wurfwaren  
darin einwickeln!“

Bei der Schmiere.



Theaterdirektor: „Es ist zum Nasenwerden! Der Helben-  
tenor will schon wieder fünfzig Pfennig Vorzuschuß haben und die  
erste Liebhaberin gar eine Mark! Wo soll ich nur das viele Geld  
hernehmen? Da muß unserins bankrott werden!“

(Nur immer pünktlich.) In einem Geschäftshause hat  
ein Herr dem Hausknecht den Befehl gegeben, ihn am andern  
Morgen um 5 Uhr zu wecken, wenn es gutes Wetter ist. Derselbe  
stellt sich pünktlich am andern Morgen um 5 Uhr ein: „Es regnet,  
Herr, wann soll ich Sie jetzt wecken.“

(Abgewehrt.) Sie: „Ach Gott, Euch Männern darf man  
doch alles zusammen nichts glauben; ich lasse mir aber von Dir nichts  
mehr weis machen!“ — Er: „Aber Mädchen, wie Du nur so reden  
magst! Weis machen! Das liegt bei uns gar nicht in der  
Familie. Vater und Großvater waren — Kammerherrmeister!“

(Das neueste Opfer.) Karl: „Also, Fräulein Müller ist wirklich wieder  
verlobt? Nun, Uebung genug hat sie darin; sie war schon mit jedem Narren  
in dieser Stadt einmal verlobt! Wer ist denn jetzt der Blödsinnige, den Sie  
gefangen hat?“ — Fräulein: „Nun, das bin ich!“

Breffer.



Hausirer: „Ausgezeichnete Dvjen, meine Herren! Wovon Sie weisste?“  
Gast: „Ach was, solches Zeug haben wir selbst schon gemacht!“  
Hausirer: „Hätt' ich auch nicht gedacht von den Herren . . . 's ist  
nämlich Buchhausarbeit!“

(Der besorgte Vater.) Frau: „Karlchen scheint krank zu sein, kann  
heut gar nicht recht einschlafen! Wir werden wohl etwas dagegen thun  
müssen. Ich will's mal mit einem Schummerliebchen versuchen!“ — Mann:  
„Und ich will gleich 'nen Schummergrug trinken gehen!“

Die  
ersch  
tag  
Kuch  
Zag  
Abon  
Hjel  
mon  
Eing  
Boh  
We  
Hef  
„Sä  
3  
die  
lichen  
Besti  
dieser  
Gep  
Artik  
besch  
vom  
schen  
zu m  
Reich  
Fried  
aufge  
Haupt  
das  
Aben  
funde  
einen  
er sein  
Ausdr  
prin  
des 15  
um d  
ihrer  
24. V  
ungen  
L  
nächst  
23. V  
Groß  
er in  
von  
ä. U.  
italien  
einwö  
am 2.  
Kaiser  
suchen  
burg  
die R  
angelo  
Mai  
Palais  
stätigt  
nach  
Bayern  
A  
siner  
die B  
ungstr  
Amerik  
A  
Goen  
Brief  
Kapla  
31. W  
Rigdor  
jungen  
der G  
in jesu  
in sein  
föhren,  
zulassu  
Wichtig  
lich in  
mit U  
Bestim